Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 266 — Sonnabend, 11. / Sonntag, 12. November — 1944

Vorleben ist alles!

Von Stabschef der SA. Wilhelm Schepmann

November 1923! Grauer Nebel lastete über dem deutschen Schicksal. Allem Scheinfrieden zum Trotz waren feindliche Truppen in das deutsche Grenzland des Westens eingefallen, den Triumph eines Sieges bis zur Neige auskostend, den ihnen in einer anderen Novemberstunde, fünf Jahre vorher, das im Innern zerfallene deutsche Volk selbst in die Hände gespielt hatte. Ausweglos schien die Niederlage, bis an das Ende unseres Jahrhunderts geknechtet und dadurch endgültig entmachtet unser Volk.

Hoch horchten da die Menschen in Deutschland auf, als sie vom Marsch der Wenigen in München hörten von jenem Marsch, der äußerlich an der Feldherrnhalle sein blutiges Ende fand. Ein Ende, das die einen in noch tiefere, bittere Resignation stürzte, den anderen zu höhnischem Gelächter über die „Phantasten" des Münchener 9. November Anlaß gab, wenige aber wiederum zum desto härteren Entschluß führte, alles für Deutschlands Befreiung zu tun und alles einzusetzen, um dem Opfer der Gefallenen des vierjährigen großen Krieges und der Gefallenen des Novembermarsches in München seinen Sinn wiederzugeben.

Wenige nur waren es damals, denen der Marsch zur Feldherrnhalle Verpflichtung wurde, Inbegriff und Vorbild jener Eigenschaften, die allein ein Volk vor Not und Niedergang bewahren können. Allein die wenigen, die Gläubigen, die Unbeirrbaren, geführt vom Gläubigsten, Entschlossensten und Kühnsten, von Adolf Hitler, erkämpften in weniger als zehn Jahren die Gefolgschaft fast des ganzen deutschen Volkes, zerbrachen die Ketten von Versailles und machten dem Reich den Weg frei zu neuer Größe. Ihre Idee war der Nationalsozialismus, ihr Ziel das Reich aller im Nationalsozialismus geeinten Deutschen, ihr Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe.

November 1944! Wieder liegt ein schweres Schicksal über dem Reich und wieder greift der Feind in West und Ost nach den deutschen Grenzlanden. Fünf blutige Kriegsjahre liegen hinter uns. Immer härter mußten wir ringen, um uns in dem größeren Weltkriege zu behaupten, den unsere alten Feinde uns aufgezwungen haben, damit sie das Schicksalsrad dennoch aufhielten, den Aufbruch unserer Nation zu neuer Größe und Macht dennoch verhinderten. Allein eines vor allem unterscheidet den November 1944 von jenem vor 21 Jahren: wo damals ein kleiner Trupp zum letzten Opfer für das Erwachen des Volkes bereiter, gläubiger und fanatischer Männer stand, steht heute das ganze deutsche Volk — in einem völlig einig: sich die Waffe diesmal nicht aus der Hand reißen zu lassen, sondern zu stehen und um sich zu schlagen, bis das gute Ende des Krieges ertrotzt, die Zukunft unseres Volkes, das Leben unserer Frauen und das Glück unserer Kinder gesichert ist.

Und wenn wir je Gefahr liefen, es zu vergessen — der Krieg mußte es dem Letzten unter uns einbrennen: es sind wieder die alten Tugenden, die allein uns die gewisse Zuversicht geben können, den großen Kampf siegreich zu bestehen: Glauben, Gehorsam und Treue, Bescheidenheit, Härte und Selbstaufopferung und ein vorbildliches Leben unter dem Gesetz des Krieges, das viel unerbittlicher noch als in friedlicher Zeit und bis zur letzten tödlichen Konsequenz von uns fordert, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe.

Es hilft heute kein Drehen und Deuteln, es gilt nichts, ob einer Führer in der Partei, in ihrer SA. oder SS, ob er Offizier oder Beamter, Industrieller oder Handwerker ist, ob er Kaufmann oder Industriearbeiter, Arzt oder Bauer ist oder als Soldat irgendwo im großen grauen Heer unserer Volksarmee steht: den Rang im Volke bestimmt allein die Leistung für das Volk und die Haltung in der Gemeinschaft. Wenn wir Krisen durchmachen müssen, so ermöglichten es nicht selten Mängel in unserer Haltung dem Feind, sein Material zu einer Wirkung zu bringen, die ihm sonst versagt geblieben wäre. Wenn Krisen bewältigt werden, so werden sie ebensosehr wie durch die Kraft der Waffen durch die Kräfte der Haltung, die Kräfte der Treue, der Standhaftigkeit und der Opferbereitschaft überwunden. Vorleben ist heute alles — gleichgültig, wo der einzelne im Volksganzen steht.

Wir Nationalsozialisten sind die Führenden im Volke. Niemanden bindet die Pflicht des 9. November stärker als uns. Wir sind im besonderen Maße die Sachwalter des Vermächtnisses der Gefallenen aus beiden großen Kriegen und dem Kampf der Bewegung. Dieser Verpflichtung sind wir in diesem Kriege eingedenk geblieben. So wie einst die Partei Vortrupp des Volkes zu neuer Freiheit war, der SA. Mann im inneren Kampf in erster Feuerlinie stand, so ist auch heute der Blutzoll der Nationalsozialisten der höchste, die Zahl der aus SA. und SS, aus der Partei überhaupt und nicht zuletzt der Hitler-Jugend hervorgegangenen hervorragenden Soldaten besonders groß.

Das ist das Gesetz des 9. November, das heute leuchtender, aber auch unerbittlicher denn je über dem ganzen deutschen Volke steht. Genügen wir ihm, so kann keine Macht der Welt uns in die Knie zwingen, versagen wir vor ihm, so wäre auch ein Sieg nichts Bleibendes. Dieses Wissen macht uns hart — hart gegen uns selbst, hart auch in unseren Forderungen gegen andere. Alles Schwere aber wird uns leichter durch das verpflichtende Vorbild der ungezählten deutschen Kämpfer, für deren Hingabe der Opfergang des 9. November 1923 zur Feldherrnhalle Symbol und Inbegriff ist, leichter auch, weil hinter allem Kampf und Leid unserer Tage das Bild der gesicherten Zukunft unseres Volkes und des Glückes unserer Kinder steht.

Schwergewicht der Kämpfe in Lothringen

Harte Abwehrkämpfe in Italien — Gegenangriffe auf dem Balkan — Sowjetische Angriffsspitzen an der mittleren Theiß zurückgeworfen — Witterungsunbilden verursachen im übrigen Kampfpausen

Regengüsse und Schneefälle behinderten am Donnerstag in weiten Abschnitten der Ost- und Westfront die Kampfhandlungen. Es kam deshalb zwischen den Karpaten und dem Rigaer Meerbusen nur zu bedeutungslosen Gefechten und auch im Westen nahmen Nässe und Kälte den südöstlich Aachen und in den westlichen Vorbergen der Vogesen so oft blutig abgeschlagenen Nordamerikanern die Kraft zur Fortsetzung ihrer Vorstöße. Nur in Lothringen und Südungarn ging, abgesehen von den anhaltend harten Kämpfen in Italien und auf dem Balkan das Ringen weiter.

Erweitertes Arbeitsfeld für „V 1" und „V 2"

Als unabhängig vom Wetter erwies sich der Einsatz unserer „V 1" und „V 2", die im Hafengebiet von Antwerpen neue lohnende Ziele fanden. Nachdem unsere Truppen im Mündungsgebiet der Schelde über 2 Monate lang durch ihren erbitterten Widerstand den Gegner an der Benutzung dieses Hafens gehindert und dabei den Kanadiern und Briten schwerste Verluste beigebracht hatten, griffen jetzt die neuen Fernwaffen ein. Mit jedem Schuß sinkt die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, Antwerpen als frontnahen Nachschubhafen voll in Betrieb nehmen zu können. Infolge der immer neuen Schwierigkeiten im Schelde- und Maasgebiet ist von dem großen, vom Feind seit langem geplanten Ansturm gegen die westlichen Grenzlande bisher nur die

Schlacht in Lothringen

in Gang gekommen. Sie nahm am Donnerstag an Wucht zu und gewann nach den letzten Meldungen am Freitag noch weiter an Härte. Am zweiten Tage der Schlacht, der mit heftigen Luftangriffen mehrerer hundert Bomber und schwerstem Artilleriefeuer begann, schälten sich die Absichten des Feindes klarer heraus. Zwischen Salzburgen und Diedenhofen bildet die Front einen Vorsprung, an dessen Spitze unser Brückenkopf Metz liegt. Die schweren Angriffe zwischen Pont-a-Mousson und Salzburgen in allgemein nördlicher Richtung und die neuen Versuche, nördlich Diedenhofen Brückenköpfe über die Mosel zu bilden, um von hier aus Angriffe nach Süden ansetzen zu können, zeigen, daß die Nordamerikaner den frontal wiederholt vergeblich berannten Raum von Metz durch Abschnürung gewinnen wollen. Als Haupthindernis vor ihren südlich Metz geführten Angriffen liegt quer zur Stoßrichtung der 8 Kilometer breite, etwa 400 Meter hohe Bergrücken von Delme. Dieser ist zur Zeit neben Salzburgen das Hauptziel schwerster feindlicher Stöße. Um die das Schlachtfeld beherrschenden Höhen zu gewinnen, setzte der Gegner die geschlossene Masse der 4. nordamerikanischen Panzerdivision mit etwa 200 Panzern an, die nach schwerstem Vorbereitungsfeuer von Süden her angriffen. In erbittertem Ringen um die Ortschaften am Fuße des Höhenrückens blieb der massierte Angriff unter Verlust zahlreicher Panzer im Abwehrfeuer und in Gegenstößen liegen. Beiderseits Salzburgen, das durch eingebrochene feindliche Kräfte umklammert ist, kam der Feind ebenfalls nicht wesentlich weiter. Immer noch spielen sich auch hier die Kämpfe innerhalb der alten Hauptkampflinie ab. Auch die nördlich Diedenhofen angreifenden Nordamerikaner konnten bisher nur einige winzige Brückenköpfe bilden, die zum Teil durch sofortige Gegenangriffe schon wieder bereinigt sind. Trotz hoher Verluste und verstärkten Einsatzes von Truppen und Material hat der Feind somit auch am Donnerstag keinen Durchbruch erzielen können. Die Schlacht hat ihren Höhepunkt jedoch noch nicht erreicht.

Italienische Front

In Mittelitalien lag der Schwerpunkt der Kämpfe weiter im Raum von Forli. Um Forli zu gewinnen, setzte der Gegner beiderseits der Stadt starke, von schwerem Artilleriefeuer unterstützte Angriffe an. Der von Süden her geführte Stoß brach blutig zusammen. Der Angriff von Osten gewann dagegen, wenn auch unter ungewöhnlich hohen Verlusten, schrittweise Boden. Trotz hartnäckigen Widerstandes konnten die Briten in das Stadtinnere eindringen. Im Schutz der am Feind belassenen Nachhuten sammelte sich die Masse der Verteidiger am Westrand von Forli und schlug hier alle aus der Stadt heraus geführten Angriffe blutig ab.

Abgeschlagener Feind auf dem Balkan

Die Kämpfe auf dem Balkan standen weiterhin im Zeichen erfolgreicher eigener Gegenangriffe. Zur Sicherung der an Vardar und Sitnica entlangführenden Straßen griffen unsere von Schlachtfliegern unterstützten Truppen bei Komanowo, ferner im Quellgebiet der bulgarischen Morawa und am Nordrand des Amselfeldes an und warfen die an diesen Stellen vorgedrungenen Bulgaren zurück. Die wesentlichsten Gegenstöße erfolgten bei Mitrovica am Nordostrand des Amselfeldes, wo der Feind in den Tälern wie am Rande des bis zu 2000 Meter hohen Kapaonik-Gebirges blutig zurückgeschlagen wurde. Gleichzeitig verstärkten unsere Verbände ihre Riegelstellungen westlich der Sitnica sowie bei Karaljewo und säuberten weitere Teile der nordbosnischen Straßen von kommunistischen Banden.

Neue Kämpfe in Ungarn

In Südungarn kam es nur an der mittleren Theiß zu neuen Kämpfen, während es von örtlichen Gegenstößen abgesehen, an der ganzen Donaufront ruhig blieb. Auch bei Dünaföldvar, wo an den Vortagen zwei Flakbatterien des Reichsarbeitsdienstes dem Feind schwere Verluste beigebracht hatten, hielt sich der Feind zurück. Harte Kämpfe entwickelten sich lediglich an der mittleren Theiß, wo unsere Sturmbataillone, Jäger und Panzerverbände die bei Mezoekoevesd vorgedrungenen bolschewistischen Angriffsspitzen aus mehreren Ortschaften wieder hinauswarfen. Oestlich der Stadt wächst der feindliche Druck, ohne daß die hier an vielen Stellen angesetzten örtlichen Angriffe bisher die Lage ändern konnten. Weitere vergebliche Vorstöße führten die Bolschewisten nordwestlich Nyiregyhaza, südwestlich Ungvar, an der slowakischen Ostgrenze und an der Balkan- und an der Beskiden-Front. Anhaltender Regen, Schneefall in den Höhenlagen ab 700 Meter und stark verschlammtes Gelände schränkten im übrigen die Kampfhandlungen an der Ostfront ein.

Der Krieg im Fernen Osten

Kweilin genommen — Bevorstehende neue Operationen bei den Philippinen

Tokio, 11. Nov. Wie Domei von der Kwangsi-Front meldet, haben die japanischen Truppen Kweilin, den bedeutendsten feindlichen Stützpunkt an der Kwangsi-Front, am Freitag eingenommen. Der völligen Einnahme durch japanische Elitetruppen war ein erbitterter Straßenkampf vorausgegangen, der seit den frühen Morgenstunden in der ganzen Stadt getobt hatte. Gleichzeitig haben sich auch die Tschungking-Truppen der 31. Armee, die das Hauptrückgrat der chinesischen Verteidiger in Kweilin bildeten, den japanischen Truppen bedingungslos ergeben. Der General-Angriff gegen Kweilin war in den frühen Morgenstunden des Donnerstag eingeleitet worden.

*

Der neuernannte Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen, General Yamashita, machte einem japanischen Korrespondenten gegenüber bemerkenswerte Aeußerungen über die im Gebiet der Philippinen in Gang befindlichen und bevorstehenden Operationen. Der General würdigte zunächst die bisherigen Erfolge der japanischen Armee und Marine, die auf der Insel Leythe und in den philippinischen Gewässern gegen die zahlenmäßig überlegenen Gegner errungen wurden. Die Philippinen mit ihrer weiten Ausdehnung würden, wie er fortfuhr, ganz andere Möglichkeiten zur Entfaltung der japanischen Kräfte und zur Anwendung geeigneter Taktik und Strategie bieten, als beispielsweise die kleinen Marianen-Inseln Saipan und Tinian.

Auch Generalleutnant Tominaga, der neue Befehlshaber der japanischen Luftwaffe auf den Philippinen, äußerte seine feste Zuversicht über die Vernichtung des Feindes. In Anbetracht der strategischen Bedeutung der Philippinen, so bemerkte Tominaga, sei er zwar nicht in der Lage, Einzelheiten bekanntzugeben, jedoch könne er bereits sagen, daß seine Pläne für den kommenden Einsatz der japanischen Luftwaffe fertig seien.

*

Mit zunehmender Bedrohung Liutschaus infolge der rasch vormarschierenden japanischen Truppen hat die nordamerikanische Luftwaffe den dortigen Flugplatz geräumt. Japanische Aufklärungsflugzeuge haben gemeldet, daß kein amerikanisches Flugzeug auf dem Flugplatz von Liutschau gesichtet werden konnte. Damit hat der Feind alle Frotluftstützpunkte in Südwestchina verloren und ist gezwungen, sich auf einen Rückzug in das Innere Chinas zu beschränken. Zur Durchführung von Gegenstößen stehen ihm jetzt nur noch die Luftstützpunkte in Nanning und Südchina und Schingkiang, Tschinkiang — in der Provinz Hunan in Mittelchina — zur Verfügung.

Das Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptm. Brunner, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment aus Landshut. Hauptmann Brunner ist am 8. 12. 1918 in München geboren; sowie an Oberstleutnant Heinrich Busse, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 10. 4. 1909 in Münster (Westf.). Ferner an Generalleutnant Maximilian Felzmann, Kommandeur einer Korps-Abteilung, geb. am 22. 4. 04 zu Zwittau in Mähren und an Oberstleutnant Gerhard Friedrich, Kommandeur eines Mährisch-Schönberger Panzergrenadier-Regiments, geboren am 15. 10. 1919 in Breslau.

England unter dem Eindruck von „V 2"

Das Informationsministerium sucht nach Ablenkungsobjekten

Stockholm, 11. Nov. Es ist keine Uebertreibung! Alle schwedischen Korrespondenten berichten heute aus London: Auf erster Seite in großer Aufmachung und unter ganzseitigen Ueberschriften bringt die gesamte englische Presse die deutsche Nachricht über den Einsatz der V. 2. Selbst die große Neuigkeit aus dem alliierten Lager, die Wiederwahl Roosevelts, wurde von dieser einen Meldung auf den zweiten Platz verwiesen. Ganz England steht heute im V. 2-Fieber.

Und dennoch: Keine Zeitung veröffentlicht einen Kommentar. Keine amtliche Stelle, kein Regierungsmitglied hat Stellung nehmen wollen. Kein militärischer Mitarbeiter irgendeiner britischen Zeitung kann eine Beschreibung der neuen deutschen Waffe geben. Churchills Schwiegersohn, Duncan Sabdys, der seit dem Einsatz der V. 1 Leiter des Rates für die Zivilbevölkerung ist, weigerte sich, als er nachts von Pressevertretern aus dem Bett getrommelt wurde, irgendein Wort der Bestätigung — aber auch der Abrede zu sagen. Abgestritten wird in der englischen Presse auch nicht, daß die neue deutsche Waffe, die schon seit Wochen eingesetzt ist, Sachschäden hervorgerufen hat. Aber ganz offensichtlich ist man im britischen Informationsministerium stärkstens bemüht, das Interesse der englischen Oeffentlichkeit von der V. 2 wieder abzulenken.

*

Churchill sah sich jetzt offenbar unter dem Zwang der Ereignisse nun doch genötigt, im Unterhaus eine Erklärung über den „V-2"-Beschuß abzugeben. Der britische Premierminister teilte den Abgeordneten mit, daß die Deutschen in den letzten Wochen von einer neuen Waffe, einer Fernrakete Gebrauch machten und daß eine Anzahl dieser Raketen in England niedergegangen sei. Sein bisheriges Schweigen versuchte Churchill damit zu begründen, daß durch eine Erklärung der Feind wichtige Informationen hätte erhalten können.

Churchill ging dann auf Einzelheiten des „V-2"-Beschusses ein und teilte dem Unterhaus mit, daß die Rakete, wie er das „V-2"-Geschoß nennt, tiefer in den Boden eindringe als „V 1" und dann erst detoniere. Die Wirkung sei deshalb schwerer. Die Rakete durchfliege die Stratosphäre in einer Höhe von 95 bis 110 Kilometer und sei schneller als der Schall. Infolge ihrer hohen Geschwindigkeit könne keine rechtzeitige Warnmeldung an die Bevölkerung ergehen. Churchill bemühte sich, das Unterhaus mit der Versicherung zu beruhigen, daß man alles tun werde, um Abwehrmaßnahmen gegen die neue deutsche Fernwaffe zu treffen, hielt es aber für angebracht, darauf hinzuweisen, daß der Feind Möglichkeiten finden werde, die Schußweite zu vergrößern und die Abschußbasen zu wechseln.

*

Von zuständiger Seite wird dazu aus Berlin erklärt: Die englische Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph" hatte die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegebene Beschießung des Großraums von London mit „V 2" bestritten und behauptet, diese Waffe bestehe nur in der Phantasie der deutschen Propagandisten. Daß diese Waffe in Wirklichkeit der englischen Regierung schwerstes Kopfzerbrechen macht, ergibt sich aus folgenden Tatsachen:

Die englische Regierung hat sofort nach dem Einsatz von „V 2" jede Behandlung dieses Themas in Presse und Rundfunk verboten. Sie hat ferner angeordnet, daß jeder Reisende, der das Land verläßt, daraufhin untersucht wird, ob er Berichte, Dokumente oder Bilder über die Wirkung von „V 2" mit sich führt. Sie hat sich endlich gezwungen gesehen, zu einer außerordentlichen Maßnahme Zuflucht zu nehmen: Sie hat die diplomatischen Missionen in London in einem geheimen Rundschreiben gebeten, über diese Waffe und ihre Wirkung selbst an ihre eigenen Regierungen nichts weiterzugeben und von ihnen sogar eine schriftliche Bestätigung verlangt, daß sie in ihrer Berichterstattung über die Wirkung der „V 2" nichts erwähnen.

Trotzdem hat die englische Regierung nicht verhindern können, daß Nachrichten über die Beschießung Londons mit diesem Sprengkörper, seine ungeheure Wirkung und die in London angerichteten Verwüstungen bekannt wurden. Der Zeitpunkt war mit Sicherheit vorauszusehen, wo die englische Regierung, genau wie im Fall „V 1", darauf verzichten mußte, sich gegenüber dem englischen Volk mit plumpen Lügen über die Wirkung von „V 2" hinwegzuhelfen. Während sie die „V 1" unmittelbar nach der Bekanntgabe ihres Einsatzes im Wehrmachtbericht noch frech aus der Welt zu lügen versuchte, sah sie sich unter dem Eindruck der deutschen Veröffentlichung gezwungen, durch die Agentur Reuter zunächst wenigstens die Tatsache der Beschießung London mit „V 2" einzugestehen, bis endlich auch Churchill nicht länger umhin konnte, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Die Politik der Woche

Die Siegesaussicht der Alliierten die besonders in bombastischen Betrachtungen der Presse ihren Ausdruck fand, hat in der jüngsten Zeit erheblich nachgelassen. An ihre Stelle sind trübe Ahnungen über den Einfluß des „Generals Winter", der bei uns bereits seine Visitenkarte abgegeben hat, getreten. Die Gründe für diesen Stimmungsumschwung sind zunächst in dem Erstarken der deutschen Widerstandskraft als Folge der Eingliederung des Volkssturmes ins aktive Heer zum Schutze von bedrohten Reichsgebieten zu finden, zum anderen zeigt die Strategie der Gegner eine solche Fülle von Fehlern, daß wir schon hieraus Nutzen ziehen konnten, trotzdem die Feinde ihre Fehler mit einem Massenaufgebot an Soldaten, Waffen und Munition auszugleichen versuchen. So entstand für uns zum Wochenschluß eine gewisse Entlastung in Abschnitten der Westfront, während auf den östlichen Kampfplätzen größere Teile des Reiches wieder feindfrei gemacht wurden bzw. die Säuberung in die Wege geleitet ist. Die Lage selbst bleibt aber dessenungeachtet ernst. Aber trotz dem zunehmenden Lufterror herrscht bei uns hoffnungsvolle Stimmung, während bei den Gegnern Mißmut über fehlgeschlagene strategische Operationen an der Tagesordnung bleibt. Daß die Wirkungen der neuen Vergeltungswaffe V. 2, die sich inzwischen von London und Südengland auch auf Teile des besetzten Festlandes hinüber ausgedehnt hat, die Stimmung bei uns beträchtlich gehoben hat, während sie besonders bei dem niederträchtigsten unserer Gegner neue Angst und Sorge hervorruft, verdient als besonders bemerkenswert verzeichnet zu werden. Zu den Sorgen um die Kriegsführung im Winter tritt nun neuerdings die

Frage des Nachschubs. Ein großer Teil der westlichen Häfen bleibt für die Gegner nach wie vor gesperrt oder die Verladungen können sich dort nur unter erschwerten Umständen vollziehen. Das ist von besonderem Einfluß auf die Höhe des Nachschubs angesichts der enormen Verluste, die die Feinde an der westlichen Front erlitten haben. Soll die Offensive gegen Deutschland in dem bisherigen Umfange fortgeführt werden, so bedürfen die Alliierten ein Vielfaches der bisherigen Anlieferungen an Mannschaften und Material. Der Mangel an Transport- und Verlademöglichkeiten steigt aber in dem Tempo, wie der Bedarf anwächst. Abgesehen von dem Tonnagemangel, sind die großen Lagerhäuser in den Umschlagsplätzen bis zum Bersten gefüllt. Der Versand gerät dadurch empfindlich ins Stocken. Wir haben demgegenüber den Vorzug, daß sich Produktion und Transportmöglichkeiten auf relativ engere Räume zusammenziehen. Dem Wechsel der Bedarfsstellen kann durch ständige Umlagerungen der Fabrikationsstätten voll Rechnung getragen werden. Hinzu kommt ein weiterer Umstand, der auf die Kriegführung an sich nur von Nebenbedeutung ist, für die Alliierten aber eine große Rolle spielt: die Versorgung der Bevölkerung der besetzten Gebiete mit Nahrungsmitteln. Die Not hat in allen von uns freigemachten Gebieten erschreckende Formen angenommen. Aus den in ihrer Produktivität an sich schon sehr beschränkten Ländern vermag der Feind nichts mehr herauszuziehen. Und selbst dann, wenn dazu die Gelegenheit gegeben sein würde, fehlt die vornehmste Grundlage, die Organisation der Verteilung, die man jetzt, wo die Deutschen abgezogen sind, bei diesen besonders lobt. Die Auffüllung des Bedarfes muß von der See her erfolgen, und hier stocken die Zufuhren bereits an allen Ecken und Enden. Die Alliierten waren in der jüngsten Zeit genötigt, mittelschwere und leichte Schiffe von beschränkter Ladefähigkeit heranzuziehen, nachdem Versuche, sich der Tonnage der noch neutralen Länder zu bemächtigen, ohne Erfolg geblieben sind. Durch die Beanspruchung der Schiffe von geringerer Ladefähigkeit wird in Zukunft natürlich auch der bisher noch leidlich funktionierende Küsten- und Nahverkehr stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die jüngsten Ereignisse im Pazifik, wo den Amerikanern die japanischen Streitkräfte mit außerordentlichem Erfolge begegnet sind, haben sich auch auf diesem Kriegsschauplatz für das USA.-Heer und die Marine Transportschwierigkeiten eingestellt, besonders aus dem erheblichen Verlust von Kriegsfahrzeugen. Der Ersatz muß hier durch Entziehung von Tonnage, die für die europäischen Operationsplätze ausschließlich bestimmt war, geschaffen werden. Ob es den Alliierten gelingt, durch die Einspannung fast des gesamten Schiffsverkehrs des Welthandels den Nachschub zu bewältigen, werden die kommenden Monate zeigen. Sowohl die USA., als auch die englische Presse beurteilen dieses Problem recht kritisch. Das Nachschubproblem, vor allem die Heranschaffung des bedeutenden Materials für die europäischen Fronten, ist in jedem Falle einer der Faktoren, die den weiteren Verlauf des Krieges mitbestimmen werden.

Dämmert's in Brasilien? Der Bericht des OKW meldete kürzlich die Einbringung der ersten Gefangenen brasilianischer Herkunft aus Gefechten im Westen. Die Truppenbestände der Amerikaner, einschließlich des bunten Völkergemisches aus Negern, Vertretern der rotbraunen Rasse und anderer Herkunft scheinen derart gelichtet zu sein, daß man auf die Reserven aus den gefolgsamen südamerikanischen Staaten zurückgreifen muß. Davon wird man in Brasilien wenig erbaut sein. Denn die Stimmung gegenüber Washington ist dort in der jüngsten Zeit erheblich abgekühlt. Aber man hat nun einmal die Dummheit gemacht, sich nicht allein wirtschaft-

sich an Roosevelt zu binden, sondern sich ihm auch militärisch zu verschreiben. Brasilien besitzt zwar sein eigenes Parlament, einen eigenen Präsidenten und einen besonderen Kriegsminister. Aber die Bindungen zu Washington hinüber scheinen so eng gezogen zu sein, daß diese Leute bei den Dispositionen des Weißen Hauses nicht gefragt werden. Und doch ist in wirtschaftlicher Beziehung zwischen den beiden Ländern eine wachsende Distanzierung eingetreten, die neuerdings auch die englische Presse mit Sorge erfüllt. Man ist in Brasilien nun dabei, sich wirtschaftlich zu reorientieren und geht Wege, die parallel den vernünftigen Wirtschaftstendenzen Argentiniens laufen, das bekanntlich der Flöte des Washingtoner Rattenfängers noch immer nicht folgen will. Die Presse Brasiliens schwimmt allmählich bedenklich im anti-englisch-amerikanischen Fahrwasser, seitdem sich Roosevelt und Churchill mehr und mehr zu Schrittmachern des Bolschewismus, von dessen weltbeglückenden Ideen man in Südamerika nichts wissen will, herausbilden. Was in Brasilien angestrebt wird, ist ein national-wirtschaftlich-protektionistisch geformter Kurs, der sich vor allem gegen den Einfluß des USA.-Kapitals und der amerikanischen Wirtschaftsagenten in Brasilien richtet. Die Rückwirkung derartiger Tendenzen auch auf die Bereitwilligkeit zur positiven Kriegsunterstützung der USA. wird sich bald zeigen. Es liegen auch jetzt schon bestimmte Anzeichen dafür vor, daß sich andere südamerikanische Länder politisch und wirtschaftlich von den weltbeglückenden Plänen Roosevelts zurückziehen werden, sobald sich nur irgendwie Gelegenheit dazu bietet. Schon aus Gründen einer Vorbereitung auf die Nachkriegszeit, für die man erst recht darauf verzichtet, für Washington die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Neue Ritterkreuzträger

Oberleutnant Albert Celerin, Flugzeugführer in einer Nahaufklärungsgruppe, geboren am 5. 7. 1921 in Eger; Leutnant Franz Schall, Staffelführer in einem Jägergeschwader, geboren am 1. 6. 1918 in Graz; Oberleutnant zur See der Reserve Helmuth Wether, geb. am 15. 4. 1900 in Ustrungen, Führer einer Minenlegergruppe.

„V 1" und „V 2" beschießen Antwerpener Hafen

Feindlicher Angriff nördlich von Metz — USA-Angriffe bei Stolberg eingestellt — Sowjetangriffe im Raum Budapest gescheitert — Im Osten keine größeren Kampfhandlungen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In wochenlangen tapferen Kämpfen im Brückenkopf Breskens, auf Süd-Beveland und der Insel Walcheren haben unsere Truppen dem Feind die freie Zufahrt nach Antwerpen gesperrt. Die deutsche Führung gewann dadurch Zeit, Maßnahmen zur Ausschaltung des Hafens zu treffen. Seit Wochen liegt nunmehr das Hafengebiet von Antwerpen unter schwerem Beschuß unserer „V 1" und „V 2". In der Stadt und in den Dock- und Hafenanlagen sind bereits schwere Schäden entstanden.

Im Raum von Moerdijk wurde unsere Brückenkopfbesatzung auf das Nordufer des Hollandsch Diep zurückgenommen.

Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste haben die Nordamerikaner ihre Angriffe südöstlich Stolberg nicht fortgesetzt.

Die Schlacht an der lothringischen Grenze hat an Heftigkeit weiter zugenommen. Nordöstlich Pont-a-Mousson wurden die angreifenden feindlichen Verbände bis auf einen örtlichen Einbruch abgewiesen. Oestlich der Stadt stehen unsere Grenadiere in besonders schweren Abwehrkämpfen. Zwischen Delme und Chateau-Salins konnten die Nordamerikaner unter Einsatz von 200 Panzern in eine Reihe von Ortschaften eindringen, erlitten dabei aber hohe Verluste.

Nach heftiger Feuervorbereitung trat der Feind auch nördlich von Metz zum Angriff an und konnte im Raum von Diedenhofen die Mosel überschreiten. Grenadiere entsetzten die vorübergehend eingeschlossene Feste König Machern, drängten die Nordamerikaner, teilweise in schweren Ortskämpfen, zurück und machten bei Gegenangriffen Gefangene.

Die Beschießung von London durch „V 1" und „V 2" wird fortgesetzt.

Die Gefechtstätigkeit in Italien lebte vor allem im Küstenabschnitt der Adria auf.

Nach schwerstem feindlichem Artilleriefeuer kam es zu heftigen Straßenkämpfen im Forli.

Bei Kumanovo in Serbien scheiterten wiederum starke bulgarische Angriffe. Unsere Grenadiere nahmen örtlich und nordöstlich Mitrovica wichtige Höhen.

Südlich und südöstlich Budapest scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners vor den deutschen und ungarischen Stellungen.

Unsere Gegenangriffe warfen südöstlich Mezokoevesd die feindlichen Angriffe zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste zu. Oestlich der Stadt verstärkte sich der Druck des Feindes.

Bolschewistische Bataillone, die an der slowakischen Grenze vorzudringen versuchten, bleiben in unserem Abwehrfeuer liegen. Erneute sowjetische Bereitstellungen wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. An der übrigen Ostfront verlief der Tag bei anhaltendem Regen ohne größere Kämpfe.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände setzten ihre Terrorangriffe auf Westdeutschland und Nordwestfalen fort. Besonders in Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden. Trotz erschwerter Abwehrbedingungen wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Die in der Aegäis eingesetzten Verbände der Kriegsmarine haben seit dem Jahre 1941 trotz ständig zunehmender feindlicher Gegenmaßnahmen die Seeverteidigung der stark gegliederten griechischen Küste und die Versorgung der zahlreichen, weitverzweigten Inselstützpunkte sichergestellt. Die gleichen Einheiten sicherten auch die Absetzbewegungen aus der Aegäis trotz stärkster feindlicher Angriffe auf See und aus der Luft und führten in aufopferndem Einsatz die Rücktransporte der Truppen und des Materials durch.

Die Deutschen hielten die Ordnung aufrecht

Paris, 11. November. Die einzigen Maquisards, die auf dem Wege über die Pyrenäengrenze Spanien erreichten, sind nach Meldungen aus Madrid entweder gefallen oder in spanische Gefangenschaft geraten. So wurden jetzt von den Militärbehörden in San Sebastian vier Rotspanier vernommen, die aussagten, sie hätten von ihren bolschewistischen Auftraggebern die Weisung erhalten, sich nach Möglichkeit falangistisch zu tarnen und an erster Stelle fortschrittliche Persönlichkeiten und hohe Beamte der Versorgungsämter „umzulegen". Die Gefangenen waren sehr erstaunt darüber, daß die einheimische Bevölkerung sich ihnen gegenüber völlig ablehnend verhielt und von ihnen absolut nichts wissen wollte.

Von französischen Flüchtlingen, die in den letzten Tagen die Pyrenäengrenze überschritten, hörte man, daß in Frankreich gegenwärtig jede persönliche Sicherheit fehlt. Die südfranzösische Bevölkerung leidet unter großen Entbehrungen, obwohl dieses Gebiet ganz überwiegend agrarisch ist und in Friedenszeiten nicht nur sich selbst zu ernähren vermag, sondern auch über bedeutende Ueberschüsse landwirtschaftlicher Produkte verfügt.

Die Zahl derjenigen Franzosen, die den Abzug der deutschen Truppen bedauern, ist jedenfalls während der letzten Wochen ganz wesentlich gestiegen, denn überall herrscht darüber eine Meinung, daß die Deutschen Garanten der öffentlichen Ordnung und Sicherheit waren. Heute, nach dem Einzug der Alliierten, ruht das Geschäftsleben vollständig.

In den letzten Tagen hat der Kampf de Gaulles mit den kommunistisch orientierten Francitreurs und Maquisards bereits derartige Formen angenommen, daß General de Gaulle des anglo-amerikanische Oberkommando ersuchte, die an den Kämpfen auf dem italienischen Kriegsschauplatz teilnehmenden französischen Divisionen freizugeben, da sie zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung in Frankreich selbst benötigt würden. Die Anglo-Amerikaner haben diesem Antrag de Gaulles bereits zugestimmt.

„Ohne jede psychologische Vorbereitung"

London, 11. November. Ein britischer Sachverständiger zur Unterstützung der wirtschaftlichen Lage in Belgien erklärte, aus seinem sechswöchigen Aufenthalt dort den Eindruck gewonnen zu haben, daß die Landesbesetzung durch britische und amerikanische Truppen ohne jede psychologische Vorbereitung der Bevölkerung erfolgt sei. Die Regierung Pierlot habe nach ihrer Rückkehr wider Erwarten bei der Widerstandsbewegung keine einzige Führerpersönlichkeit und keine geordnete Verwaltung vorgefunden. Die guten Beamten seien wegen „Collaboration" angeklagt worden. So erklärt sich auch der katastrophale Zustand der Verwaltung, der Wirtschaftslage und besonders der Lebensmittelversorgung.

Eine weitere Meldung besagt, daß die Ernährungslage in Belgien nach wie vor außerordentlich schwierig bleibt. Die an sich unzureichende Produktion kann nicht verteilt werden, weil der notwendige Apparat zerstört ist. Die winzig kleine Fleischration von 50 kg die Woche für einen Ort von 1500 Einwohnern ist ein Beispiel für den Umfang der Notlage. Selbst diese Fleischration kann nur aufrechterhalten werden durch das Schlachten von Vieh, für das kein Futter vorhanden ist. Diese Zustände wirken sich selbstverständlich auf dem Arbeitsmarkt aus. Auch wo Rohstoffe vorhanden sind, wie z. B. in den Kohlengruben, besteht keine Möglichkeit, den Betrieb wieder zu eröffnen, weil die Arbeiter nicht genügend ernährt sind.

Freiheitskämpfer hinter der Sowjetfront

Ueberfälle auf die Nachschubwege der Sowjets — Wachsender Widerstand gegen die bolschewistische Versklavung

In seiner bedeutsamen Rede bei der Verkündung der Bildung des Deutschen Volkssturmes hat der Reichsführer SS erwähnt, daß sich „täglich die empfindlichen Anschläge Zehntausender von Mitgliedern der russischen Freiheitsbewegung auf die Nachschubwege der Roten Armee mehren". Er hat damit eine Entwicklung angesprochen, die schon vor einiger Zeit durch lakonische Meldungen über die Tätigkeit nationalbewußter Kampfgruppen in der Sowjetunion, die mit allen Mitteln einen teils heimlichen, teils offenen Kampf gegen das bolschewistische Versklavungs- und Unterdrückungssystem führen, zur Kenntnis der Welt gelangte.

Am bekanntesten sind wohl die Aufstände der ukrainischen Nationalisten und einiger kaukasischer Bergstämme gegen den Terror bolschewistischer Ausrottungsmaßnahmen geworden. Die Bewegung der OUN d. h. der Organisation der ukrainischen Nationalisten hat schon 1919 begonnen und ist heute aufs neue aufgelebt. Der Charakter dieser Freiheitsbewegung ist betont antibolschewistisch, und von ihren Mitgliedern wurde schon während der ersten Jahre des deutsch-sowjetischen Krieges die deutsche Wehrmacht unterstützt.

Nach dem Rückzug der deutschen Armee haben sich die aktivsten Kräfte des ukrainischen Volkes in verzweifelter Notwehr gegen die Entvölkerungs- und Verschleppungsmaßnahmen der Sowjets in der UPA, der Ukrainischen Aufständischen-Armee, zusammengeschlossen, und wir wissen aus der sowjetischen Publizistik, daß diese militärisch aufgebauten und geführten Verbände durch keineswegs nur auf den Kleinkrieg beschränkten Operationen hinter die sowjetische Front einen erheblichen Unsicherheitsfaktor getragen haben. Die mehrfachen Nachrichten über größere Operationen dieser ukrainischen Freiheitskämpfer, die im Verlaufe dieses Sommers aus der Sowjetunion herausdrangen, ließen erkennen, daß es Moskau keineswegs gelungen ist, die ukrainische Widerstandsbewegung zu zerschlagen.

Auch aus anderen Teilen der Sowjetunion gelangt gelegentlich die Kunde von ähnlichen Volkserhebungen durch die hermetische Absperrung der großen Mauern des Schweigens um das bolschewistische Völkergefängnis. Die bekanntesten Herde solcher hartnäckigen Kämpfe gegen das bolschewistische System des Völkermordes liegen zur Zeit im Nordkaukasus, in Transkaukasien, am unteren Lauf der Wolga und in den dichten Wäldern von Orlow und Brjansk. Aber auch in asiatischen Gebieten des Sowjetstaates stehen einige entschlossene Stämme im permanenten Kleinkrieg gegen die Stalinsche Unterdrückung, und selbst in Sibirien muß Moskau sich gegen antibolschewistische Kräfte wenden. Hier ist es vor allem die Gruppe Jermak, die in ganz Sibirien bekannt ist. Sie hat sich auf den Ueberfall auf die berüchtigten sowjetischen Zwangsarbeitslager spezialisiert und befreit in kühnen Handstreichen vornehmlich tief in härtester Gefangenschaft schmachtende Landsleute.

In Transkaukasien hat, wie glaubhaft bekannt wurde, die Freiheitsbewegung im vergangenen Frühjahr einen derartig ernsten Umfang für die bolschewistischen Machthaber angenommen, daß die sowjetischen Funktionäre aus zahlreichen Bezirken nach Kirowograd flohen. Gewisse Teile der Gebirgswelt Transkaukasiens, vornehmlich um den Ranon Ruchim, den man als das Zentrum der Bewegung betrachten muß, waren zu jener Zeit dem bolschewistischen Machtbereich geradezu entzogen, und es scheint, daß sich dieser Zustand auch noch nicht wesentlich geändert hat.

Im Gegensatz zu den bolschewistischen Räuberbanden während der deutschen Besatzungszeit, vor denen die einheimische Bevölkerung an Gut und Leben niemals sicher war, gehört die Sympathie vieler Bevölkerungsteile insgeheim diesen Widerstandsgruppen nationaler Freiheitskämpfer. Sie streiten ja für die Schädigung und Beseitigung des bolschewistischen Systems das im Kriege noch schonungsloser als vorher im eigenen Lande wütet, und das dem heimatbewußten Menschen des Ostraumes immer verhaßter wird. Zahlreich sind die Fälle, in denen Soldaten und kleinere Gruppen von sowjetischen Kommandos, die zur Bekämpfung dieser Freiheitskämpfer eingesetzt werden, zu diesen überlaufen.

Berücksichtigen wir, daß auch überall in den von den Sowjets seit kurzem besetzten Ländern, so im Baltikum, in Rumänien und Bulgarien, sich allem Terror und allen drakonischen Zwangsmaßnahmen des Bolschewismus zum Trotz schon in kurzer Zeit Widerstandskräfte elementar aus den Völkern entwickelt haben, die Ueberfälle, Attentate und sonstige Schädigungen der Sowjetmacht begehen, so können wir feststellen, daß überall nationale Abwehrkräfte sich im Ansatz befinden.

Es wäre aber nun falsch, diesen Aktionen übertriebene Bedeutung beilegen zu wollen. Sie sind aber symptomatisch dafür, daß die vom Bolschewismus unterjochten Völker aus sich selbst heraus wachsend dem Widerstand gegen die bolschewistische Versklavung zustreben. Noch sind die einzelnen antibolschewistischen Widerstandskräfte in der Sowjetunion ohne oder nur in unzureichender Fühlung und Verbindung miteinander. Noch fehlt ihnen die einheitliche Führung und Organisation. Daß sie aber überhaupt in so bedeutendem Ausmaß entstehen und wirksam bleiben konnten, zeugt von den gesunden Volkskräften, die sich hier aus der Todesnot mutig bahnbrechen.

Dr. Max Krause.

Im Kampfgebiet des Hürtgenwaldes

Von Kriegsberichter Harry Gehm

(PK.) Nach starker Artillerievorbereitung waren die Amerikaner am 3. November aus dem Südostzipfel des belgischen Waldgeländes südlich Stolberg mit Panzerunterstützung gegen die beiden Orte Schmidt und Kommerscheidt vorgestoßen. Der Vorstoß war überraschend angesetzt und führte zudem in eine eigene Bewegung hinein, so daß die beiden Orte gegen Abend nach hartnäckigem Widerstand dem Feind überlassen werden mußten, der hier nur zwei Infanterie-Bataillonen und 30 bis 40 Panzern angriff. Im Laufe der Nacht wurde der Einbruchsraum abgeriegelt. Panzersperren wurden aufgebaut, und bereits am Morgen des 4. November wurden eigene Kräfte zur Wiedergewinnung der verlorenen Ortschaften angesetzt, mit denen der Feind auch eine Höhe in Besitz genommen hatte, die ihm einen weiten Einblick in unsere Stellungen und Nachschubwege gestattete.

Zunächst wurde Schmidt angegriffen. Die Amerikaner leisteten außerordentlich zähen Widerstand. Trotzdem hatten unsere von einigen Sturmgeschützen unterstützten Grenadiere bald den Südteil des Ortes in ihrer Hand. Dann allerdings mußte der Angriff unter dem starken Artilleriefeuer der Amerikaner zunächst abgebrochen werden. Am Nachmittag wurde jedoch erneut angetreten. Inzwischen hatte der Feind starke Panzersicherungen herbeigeschafft. Trotzdem gelang es unseren Grenadieren, bis zum Abend den Feind in hartem Häuserkampf aus Schmidt hinauszudrängen und den Ort wieder in Besitz zu nehmen. Ueber 40 Gefangene wurden eingebracht, darunter ein Oberstleutnant.

Noch bevor der Feind Zeit hatte, Panzerverstärkung aus dem Hürtgenwald heranzuziehen, wurde am 5. November zum Angriff gegen Kommerscheidt angetreten. Außerordentlich starkes Artilleriesperrfeuer, starke Panzersperren und vor allem in großer Zahl eingesetzte Jagdbomber behinderten den Angriff derart, daß er zunächst nicht zum Erfolg führte. Auch im Verlauf des 6. November, als wiederum mit Unterstützung einiger Panzer angegriffen wurde, kam der frontal angesetzte Angriff nicht voran. Dagegen gelang es, den im Ort befindlichen Feind rechts und links zu umgehen und durch eine umfassend angesetzte Kräftegruppe von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Besonders hart umkämpft war dabei die am Rand des Hürtgen-Waldes gelegene Mestrengermühle, die im Lauf des Tages mehrmals den Besitzer wechselte, bis sie endgültig in deutscher Hand blieb. — Eine schnell aufgebaute Panzernahsicherung verhinderte hier, daß die Amerikaner Panzerverstärkung nachziehen konnten. Von drei Sherman, die aus dem Wald heraus vorführten, wurde einer aus nur 10 Meter Entfernung durch eine Panzerfaust erledigt. Die beiden anderen hißten darauf weiße Fahnen und ergaben sich ohne Kampf.

Diese Panzer versperrten nun eine wichtige Waldschneise, und als im Verlauf der Kämpfe um Kommerscheidt acht weitere USA.-Panzer und mehrere Nachschubfahrzeuge auf diesem Wege aus dem Einschließungsring ausbrechen wollten, konnte ein vorgeschobener Artilleriebeobachter das Feuer so leiten, daß sie durch unsere Artillerie sämtlich abgeschossen wurden und damit die wichtige Waldschneise vollends verstopften.

In der Frühe des 7. November wurde nach erneuter Bereitstellung zum umfassenden Angriff auf Kommerscheidt und zur Vernichtung der dort eingeschlossenen nordamerikanischen Kräftegruppe angetreten. In außerordentlich harten Kämpfen, in denen die Amerikaner sich zäh verteidigten und in deren Verlauf immer stärkeres Artilleriesperrfeuer überwunden werden mußte, gelang es unseren Grenadieren während des Vormittags, mit Panzerunterstützung in den Ort einzudringen. Aber die Kämpfe im Ort selbst, wo Haus für Haus einzeln gestürmt werden mußte, dauerten noch fünf volle Stunden und zogen sich bis zum Nachmittag hin. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich eine Kompanie eines Luftwaffenfestungsbataillons durch besonderen Angriffsschwung aus. Die Amerikaner verloren in Kommerscheidt rund 200 Tote und über 250 Gefangene, darunter zwei Bataillonskommandeure.

Noch im Laufe des Nachmittags konnten die deutschen Sicherungslinien weiter vorgeschoben werden, sie verliefen nun wieder am Rande des großen Waldgebietes. Im Abschnitt eines durch Panzer verstärkten norddeutschen Grenadierbataillons verlor der Feind hier innerhalb von vier Tagen mehr als 300 Gefangene, 25 größtenteils schwere Panzer wurden abgeschossen bzw. erbeutet. Außerdem fiel wichtiges Material in unsere Hand. Zwei Bataillone einer amerikanischen Elite-Division wurden bei diesem Angriff völlig zerschlagen.

Moskaus verschärfter Kurs in Rumänien

Die Unsicherheit nimmt täglich zu

Budapest, 11. Nov. Die Ankunft des stellv. Moskauer Außenkommissars und bisherigen Generalstaatsanwalts der Sowjetunion, Wyschinski, in Bukarest ist die Sensation des Tages in Rumänien. Alle Bukarester Berichte deuten darauf hin, daß die Entsendung Wyschinskis der klaren Absicht des Kreml entspricht, den Kurs der Sowjetregierung Rumäniens nunmehr zu verschärfen und vor allem stärkeren Einfluß auf die rumänische Innenpolitik zu nehmen. Wyschinski hat die Aufgabe bekommen, die rumänische Volksfront mehr im Sinne der Moskauer Linksorientierung zu verstärken und darüber hinaus dafür zu sorgen, daß alle diejenigen Elemente, die sich bis heute nicht eindeutig auf den bolschewistischen Kurs festgelegt haben oder die noch immer abseits stehen, rücksichtslos ausgeschaltet und als „Staatsfeinde" verfolgt und beseitigt werden. Im übrigen lassen sämtliche Berichte aus Bukarest erkennen, daß die allgemeine Unruhe im Lande in ständigem Steigen begriffen ist und die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung mit jedem Tage zunimmt.

USA.-Flugplätze bombardiert

Tokio, 11. Nov. Japanische Fliegerverbände griffen am 8. November bei Tagesanbruch den feindlichen Stützpunkt auf der Molukkeninsel Morotai an. Feindliche Rollfelder und andere Bodeneinrichtungen wurden an vier Stellen in Brand gesetzt. Japanische Flugzeuge griffen weiter am 9. November nachmittags den feindlichen Flugplatz auf der Insel Los Negros im Admiralsarchipel an, wobei es ihnen gelang, an acht Stellen Brände zu verursachen, außerdem von etwa 50 am Boden stehenden großen bzw. mittelgroßen feindlichen Flugmaschinen 30 durch schwere Bomben zu zerstören. Am gleichen Tage vor Tagesanbruch führten andere Verbände der japanischen Luftwaffe Angriffe auf den feindlichen Flugplatz bei Mar auf der Insel Neu-Guinea durch und verursachten an mehreren Stellen Brände.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

19. Fortsetzung

Er fuhr zusammen, als ich das Wort an ihn richtete. „Ah — Sie sind es? Wollen Sie auch zum Bahnhof?"

Ich bejahte diese Frage, erklärte ihm aber, daß ich nicht nach Hattingen, sondern nach Witten zu fahren beabsichtigte.

Schweigend gingen wir nebeneinander her. „Für wen haben Sie sich denn so in Unkosten gestürzt?" fragte ich und wies auf die Rosen.

„Ach — ich möchte sie Fräulein Helga auf das Zimmer stellen", erwiderte er. „Ich glaube, sie liebt rote Rosen."

„Warum glauben Sie das?"

„Gott . . ." Er sah mich etwas hilflos an. „Warum sollte ein solch nettes Mädchen keine Rosen lieben?"

„Dieses Argument hat etwas für sich", bekannte ich. „Was werden Sie jetzt beginnen?"

„Ich weiß es noch nicht. Vorerst werde ich in Hattingen bleiben, bis der ganze schreckliche Fall geklärt ist. Für später habe ich noch keine Pläne. Ich werde eine neue Stellung antreten müssen."

„Ich denke da an Dr. Terpes Sammlungen", sagte ich. „Er muß doch ein Vermögen in die Sachen gesteckt haben. Geld spielte bei ihm wohl keine Rolle?"

„Er war unermeßlich reich", antwortete Hufschmied. Seine Patienten kamen aus den ersten Kreisen. Einmal hat er eine Balkanfürstlichkeit behandelt und geheilt. Allein das Honorar dieser einen Behandlung war schon ein kleines Vermögen. Dabei hat er manchmal Jahre nicht praktiziert. Ihn trieb es nach Asien, in die Dschungel Indiens, nach Afrika, Borneo und wie die Länder alle heißen mögen. Er machte gar nicht so den Eindruck eines Abenteurers. Ja, er war ein sehr seltsamer Mensch. Vor Jahren erklärte er mir einmal, er würde keines natürlichen Todes sterben. Er würde ermordet."

„Ach was?" Ich war nicht wenig verblüfft. „Das hat er gesagt?"

„Ja, er war fest davon überzeugt."

„Und wie kam er zu dieser Annahme?"

Hufschmied zuckte die Achseln. „Das hat ihm ein Medizinmann prophezeit. Es muß auf der Insel Borneo gewesen sein. Dr. Terpe hatte dort einen getrockneten Menschenkopf erstanden. Der Medizinmann riet ihm, diesen Kopf ins Wasser zu werfen. Er war ein Mann vom Stamme der Bahau. Der Kopf war eine Trophäe besonderer Art. Es war ein Häuptling vom Stamme der Mendalan Kajan. Der Medizinmann bezeichnete ihn als einen schlimmen Mörder. Er schenkte Dr. Terpe ein sogenanntes Zaubermesser, das ihn vor dem Geist des mörderischen Häuptlings schützen sollte."

Hufschmied lachte ein freudloses Lachen. „Bei dem Umzug von Krefeld nach Blankenstein ist dieses Messe abhanden gekommen. Ich bin natürlich kein abergläubischer Mensch. Aber es ist doch komisch, meinen Sie nicht auch?"

„Allerdings", versetzte ich. „Es passieren oft merkwürdige Dinge, für die sich eine plausible Erklärung nicht finden läßt. Sie müssen sich aber beeilen, wenn Sie den Zug noch erreichen wollen. Grüßen Sie Fräulein Helga von mir."

Er nickte mir zu und beschleunigte seinen Schritt. Ich sah, wie er in dem Bahnhofsgebäude verschwand.

Komischer Kauz! Sentimentale Gefühlsregungen hatte ich ihm nicht zugetraut.

Ich vertrieb mir noch etwas die Zeit und bestieg nach einer halben Stunde den Zug nach Witten. Zwischen Bochum und Witten liegt der Ort Langendreer. Ich stand am Fenster, als der Zug die Station Langendreer verließ. Von meinem Standort aus konnte ich das Hotel Heckert beobachten. Die Entdeckung, die ich nun machte, versetzte mir einen regelrechten Schock. Aus einem der Fenster schaute ein Mann. Ich war geneigt, meinen Augen nicht zu trauen, aber jeder Zweifel war ausgeschlossen.

Meine Mitreisenden sahen mich etwas verwundert an, als ich mich in das Polster fallen ließ.

Die Lösung eines der Rätsel war gefunden. Jetzt konnte Hillebrandt große Augen machen!

Die Fahrt kam mir wie eine Ewigkeit vor. Als wir endlich Witten erreichten, stürzte ich zum nächsten Telefon und stellte eine Verbindung mit Bochum her. Ich hatte Glück. Hillebrandt war am Apparat.

„Hallo — Herr Kommissar?" sagte ich. „Sind Sie dort?"

„Ja, wer spricht?"

„Hier bin ich."

„Was soll das . . ." fauchte Hillebrandt.

„Aber ich höre es an der Stimme! Sie sind es, Walkenhorst. Sie wollen mir meine kostbare Zeit stehlen. Aber Sie täuschen sich. Ich werde Sie zerschmet . . ."

„Hören Sie genau zu!" unterbrach ich ihn. „Ich habe Nasamuri Nummer zwei gefunden. Er wohnt in Langendreer im Hotel Heckert."

„Was faseln Sie da?"

„Hören Sie schlecht?" fragte ich. „Die Verständigung ist doch sehr deutlich."

„Sagen Sie mal — wollen Sie mich durch den Kakao ziehen?" schnaubte Hillebrandt. „Eben waren Sie noch hier und haben keine Silbe davon erwähnt."

„Eben!" versetzte ich. „Eben wußte ich es auch noch nicht. Aber jetzt weiß ich es."

„Und woher haben Sie Ihre Weisheit?"

„Gott — man hat so seine Methoden", meinte ich. „Sie wissen ja . . ."

„Wenn es nicht stimmt, dann gnade Ihnen Gott!" rief Hillebrandt. „Sie übernehmen jede Verantwortung. Wehe, wenn ich einen Beamten umsonst nach Langendreer sende!"

„Beruhigen Sie sich!" sagte ich. „Nasamuri wohnt dort, ich habe ihn selber gesehen. Sie werden lachen, aber ich sah ihn vom Zuge aus."

„So?" Hillebrandts Stimme klang nicht sehr überzeugt. „Na, wir werden ja sehen. Mahlzeit!"

Er hing ein. Auch ich hing den Hörer ein und betrat ein Kaffeehaus mit der stillen Genugtuung, eine segensreiche Tat vollbracht zu haben.

Ermittlungsbericht.

Der tonkinesische Staatsangehörige Tessue Nasamuri wurde von mir im Hotel Heckert in Langendreer ermittelt. Er gab an, mit seinem Bruder Apita Nasamuri im September dieses Jahres nach Deutschland gekommen zu sein. Apita Nasamuri hatte die Aufgabe, landwirtschaftliche Maschinen zu erwerben, während er den Auftrag hatte, nach einem verschwundenen Götterbild zu suchen. Auch er hatte sich die Auffassung zu eigen gemacht, daß Dr. Terpe die Figur noch besaß. In Krefeld gelang es ihm nicht, Dr. Terpe zu ermitteln, aber er bekam schließlich heraus, daß der Arzt nach Hattingen verzogen war. Apita Nasamuri hatte in Witten Quartier genommen. Er hat mit seinem Bruder eine verblüffende Aehnlichkeit. In Hattingen versuchte Tessue Nasamuri, in das Haus des vermeintlichen Dr. Terpe einzudringen. Er will nicht gewußt haben, daß Ollenhauer die Rolle von Dr. Terpe übernommen hatte. Es ist ihm auch gelungen, das Haus einige Male zu durchsuchen, ohne die Figur zu finden. Durch seinen Bruder Apita erfuhr er, daß auch ein in Hattingen wohnender Bruno Walkenhorst sich für die Sache interessierte. Aus diesem Grunde durchsuchte er auch dessen Haus. Am 13. Oktober, als der Mord passierte, will er in Hattingen gewesen sein, aber mit keinem Schritt in Ollenhauers Wohnung. Dr. Terpe, der als Ollenhauer in Blankenstein wohnte, will er weder gekannt noch je bedroht haben. Er war von vornherein der Ansicht, daß Ollenhauer Dr. Terpe sei. Mit aller Entschiedenheit streitet er ab, den Mord an Ollenhauer begangen zu haben.

Bergert, Krim.-Ass.

*

Vernehmungsbericht.

Es erscheint der Juwelier Bernhard Köck. Zu den Personalien befragt, gibt Köck an:

Ich heiße Bernhard Köck, geb. am 9. 4. 1899 zu Remscheid, wohnhaft in Wuppertal Elberfeld, Schloßbleiche 27a, deutscher Staatsangehöriger, katholisch, verheiratet, nicht vorbestraft.

Zur Sache:

Die mir vorgelegte blaue Schirmmütze erkenne ich als mein Eigentum. Sie wurde mir am 10. Oktober dieses Jahres im Café Turmeck entwendet. Da ich mehrere solcher Mützen besitze, erschien mir der Diebstahl zu geringfügig, und ich habe ihn weder der Geschäftsleitung des Cafés Turmeck, noch der Polizei gemeldet. Die Mütze hing an einem Garderobenhaken in einiger Entfernung meines Stammplatzes. Der Dieb ist mir nicht aufgefallen. Ich pflege täglich im Café Turmeck mehrere Zeitungen zu lesen. Der Juwelier Manfred Ollenhauer aus Krefeld ist mir dem Namen nach bekannt. Er hat vor Jahren mit mir in loser Geschäftsverbindung gestanden. Persönlich habe ich ihn nicht kennengelernt. In Hattingen bin ich seit Jahren nicht mehr gewesen.

v. g. u.
Bernhard Köck.

Hillebrandt hatte einen großen Trumpf ausgespielt. Er hatte sämtliche Juweliere in Elberfeld zusammengetrommelt und ihnen die blaue Mütze vorgelegt. Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Der Juwelier Bernhard Köck erkannte die Mütze als sein Eigentum an. Einwandfrei konnte Köck nachweisen, daß die Mütze ihm gestohlen worden war. Für mich war es von vornherein klar gewesen, daß der Mörder die Mütze absichtlich in die Nähe des Tatortes gelegt hatte, um die Polizei irre zu führen.

Wer aber hatte die Mütze an den Tatort gelegt? War es Ferdinand Berenbrock, Albert Hufschmied oder Tessue Nasamuri?

Ferdinand Berenbrock war in Elberfeld beheimatet. Er war die markanteste Person im Kreise der Verdächtigen. Aber wäre ein so raffinierter Mensch wie Berenbrock derart plump vorgegangen? Mußte er nicht damit rechnen, daß er im Café Turmeck von Bekannten gesehen wurde?

Von Hattingen bis Elberfeld ist es nicht weit. Aber ebenso rasch ist man in Essen, Witten, Hagen oder einer anderen Stadt. Berenbrock wäre zweifellos nach einer dieser Städte gefahren, um einen Gegenstand zu stehlen, der ihn von dem Verdacht des Mordes befreien sollte. Es konnte festgestellt werden, daß er am 10. Oktober für mehrere Stunden das Haus verlassen hatte. Aber dies kam fast täglich vor.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 11. November 1944.

Stiller Morgen

Weit ist der Himmel, hell und klar — feierlich in seiner wolkenlosen Unbeweglichkeit. Am Blattgehänge dörrer Zweige glitzert Tau — Perlen, die wie Diamanten funkeln am stumpfen Goldlaub silberner Birkensäulen.

Schöner, stiller Wald. In ruhevoller Erhabenheit reckt er seine Aeste, durch die kühl und leicht die Herbstluft streicht — zärtlichen Melodien gleich, die von weither durch den Aether strömen.

Solch ein stiller Morgen im November war's, denkt die in tiefes Sinnen versunkene Frau, die über den schmalen Pfad durch die schlanken Birkenstämme schreitet. Vor einem Jahr ging sie auch diesen Weg — mit Einem, der in Urlaub weilte. Sie sprachen wenig und dachten viel. In ihnen war ein fernes Ahnen — sie merkten's beide durch das Schweigen: daß letzte Wünsche sich nicht erfüllen würden.

Nun war es so gekommen — unaufhaltbar, unabwendbar.

Nichts kann seinen Heldentod ungeschehen machen. Seit fünf Wochen weiß sie, daß er nicht wiederkommen wird, daß alles Hoffen vergebens war.

Man hatte sich gemeinsam gefreut, hatte geschmiedet und gebaut — viele Schlösser mit hohen, weiten Türen — viele Fenster, durch die strahlende Helligkeit schien. Viel Lachen, viel Leben. So sollte es werden nach einer harten Kindheit und Jugend.

Sie hatte es lange nicht glauben können, daß nun auf einmal das Verlassensein ein Ende hatte — sie fühlte sich überreich und froh in der Gewißheit seiner großen Liebe zu ihr — die jäh erlosch.

Nun mußte sie wieder einsam und frierend durchs Leben gehen . . .

Auf einer Anhöhe, die den Blick freigab in ein stilles Flußtal, hält die Schreitende ein. Hier hatten sie vor einem Jahr zusammen gestanden. Wie damals schwebte auch heute über der verwitterten Ruine der alten Burg ein kleiner, goldener Sonnenball.

Glückskugel, hatte der Gefallene gesagt, sie ist für alle da und für alle unerreichbar — wie das Glück, das wir im Glück uns erträumen . . .

Dieses Glück, so denkt die Sinnende und horcht in sich hinein, lebt es nicht jetzt noch in mir? Das Wesen des Toten, seine Worte, seine Gedanken umgeben mich ja heute wie vor einem Jahr.

An diesem Herbstmorgen begreift die Trauernde, daß es an ihr liegt, sein Bild zu hüten, lebendig zu erhalten, was sie mit ihm verband.

Nein, sinnt sie, und ein glücklicher Frieden liegt in ihren Zügen, seine Liebe zu mir ist durch den irdischen Tod nicht erloschen.

Die Gestalt der Frau strafft sich. Sie spürt die innere Kraft, die sie empfängt aus jener unsterblichen Zusammengehörigkeit mit dem Toten.

Langsam schreitet sie weiter durch den stillen November Morgen. — Nun weiß sie, woher Mut und Trost ihr kommen werden, wenn die Schwere sie zu überschütten droht — sie weiß seit diesem schweigenden Gang, wo über hoher Zinne die Sonne ihr leuchtet.

Thea.

— **Ferntrauungserklärung gilt außerhalb Europas bis zu 18 Monaten.** Für die Heiratsordnung der Wehrmacht, die im Kriege maßgebend ist, ist im Zusammenhang mit den vereinfachenden Aenderungen des Personenstandsrechts auch eine Neuregelung für die Ferntrauungserklärung erfolgt. Wie bereits berichtet worden ist, wurde im allgemeinen die Geltungsdauer des Ferntrauungs-Ja-Wortes auf neun Monate verlängert. Ergänzend wird bekanntgegeben, daß in den Fällen, in denen die Fern-Trauungserklärung erkennen läßt, daß sie außerhalb Europas abgegeben wurde, ihre Geltungsdauer auf 18 Monate festgesetzt worden ist. Das gilt auch, wenn die Erklärung schon vor Erlaß der Neuregelung abgegeben wurde. Es wird insbesondere für unsere Kriegsgefangenen praktisch bedeutsam werden.

— **Nähnadeln sparsam verbrauchen.** Vor einem Jahr hat der Sonderausschuß Zubehör für Ausrüstung und Ausstattung an die Betriebsführer einen Appell zur sparsamen Verwendung von Nähmaschinennadeln gerichtet. Der Verbrauch kann durch sorgsamere Behandlung der Nadeln um 50 v. H. und mehr gesenkt werden. Jetzt hat die Gemeinschaft Schuhe angeordnet, daß alle Arbeitsgänge in der Schuhherstellung sofort dahin zu überprüfen sind, ob die Möglichkeit zur Einsparung von Nähnadeln und Ahlen besteht. Der Verbrauch an Nadeln und Ahlen ist auf das schärfste zu überwachen. Dasselbe gilt grundsätzlich für die Bekleidungswirtschaft. Die durch den Produktionsbeauftragten für Bekleidung am 1. 11. und durch die Gemeinschaft Schuhe am 20. 10. ausgesprochene Beschlagnahme der teilweise erheblichen Lagervorräte bei Großverbrauchern wird dazu beitragen, den Eigenverbrauch erheblich herabzumindern. (Reichsanzeiger Nr. 245 v. 1. 11.)

— **Uebernahme der Besoldung der Volksschullehrer und Hauptschullehrer durch das Reich.** Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat unter dem 30. Oktober 1944 eine Verordnung über die Besoldung der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und den Hauptschulen durch das Reich erlassen. Das Reich übernimmt nach ihr die Besoldung der Lehrer der Volksschulen und Hauptschulen. Die Länder bleiben jedoch im Altreich während des Krieges mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Verwaltungsaufbau eingeschaltet. Die Beiträge der Gemeinden zu der Besoldung der Volksschullehrer und der Hauptschullehrer fallen weg. Paragraph 2 der Verordnung enthält eine Bestimmung über den erforderlichen finanziellen Ausgleich. Sie steht im Zusammenhang mit der Finanzausgleichs-Verordnung, die unter dem 30. Oktober 1944 ergangen ist und bringt eine wesentliche Verwaltungsvereinfachung. Die jährliche Berechnung der Gemeindebeiträge fällt weg. Die Einrichtung der Landesschulkasse in Preußen wird überflüssig.

— **Höhere Weizenausmahlung.** Da der Weizen bisher zur Herstellung der Mehltype 1050 wenig über 80 Prozent ausgemahlen wurde, während Roggen seit langem voll, d. h. zu 95 Prozent ausgemahlen wird, war der Weizenbedarf bei den knappen Zufuhren verhältnismäßig groß. Mit Wirkung vom 6. November fällt daher die bisherige Weizenmehltype 1050 fort, und es darf nur noch die Type 1350 hergestellt und abgesetzt werden. Der Preis ist derselbe wie für die Type 1050. Zur Erleichterung des Ueberganges dürfen die Mühlen die Type 1050 noch bis zum 30. November, die Verteiler bis zum 15. Dezember verkaufen. Diese Maßnahme dürfte in Erwartung verstärkter Weizenzufuhren zu einer Auflockerung der Versorgungslage führen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Pflichterfassung zum Volkssturm des Euneper-Ruhr-Kreises

Auf Grund des Führerbefehls erfolgt die Pflichterfassung aller Männer der Jahrgänge 1883 bis 1927 (einschließlich) in allen Ortsgruppen des Kreises nach folgendem Plan:

Montag, 13. November 1944, Buchstabe A—F,
Dienstag, 14. November 1944, G—J,
Mittwoch, 15. November 1944, K—M,
Donnerstag, 16. November 194, N—S,
Freitag, 17. November 1944, Sch, St, und T,
Samstag, 18. November 1944, U—Z.

Sonntag, 19. November 1944, sind die Dienststellen für diejenigen geöffnet, die aus zwingenden Gründen nicht zu dem angesetzten Termin erscheinen konnten. Die Meldung hat jedoch in den Dienststellen zu den angegebenen Zeiten zu erfolgen, und zwar unter Vorlage des Wehrpasses.

Männer, die sich freiwillig gemeldet haben, aber am Sonntag, dem 12. November 1944, nicht zur Vereidigung antraten, scheiden automatisch aus der Freiwilligenformation aus und müssen sich erneut in die Listen der Pflichtigen aufnehmen lassen.

Der Kreisleiter: Brücher.

— **Die Heldengedenkfeier im Hattinger Gemeindehaus** ist morgen um 15 Uhr. Die Angehörigen der gefallenen Soldaten, die Kriegerkameradschaften, darüber hinaus die ganze Bevölkerung ist dazu herzlich eingeladen.

— **Der Städt. Chor und die Kriegschorgemeinschaft der Männergesangvereine werden an die Probe zum Heldengedenktag am Sonntag, dem 12. November, 14.15 Uhr, im Gemeindehaus auf der Empore erinnert.**

— **Treue im Dienst.** Der kauf. Angestellte Hermann Schoumakers, Südring 23, konnte am 8. d. M. auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Nachträglich unseren Glückwunsch.

— **Keine „Vormiete" im Bunker.** Es kommt immer wieder vor, daß Bunkerbesucher den Versuch machen, ihre Mitmenschen mit Worten und Taten von den Bänken der Kabinen zu vertreiben. Sie begründen ihr Vorgehen mit angeblichen Platzrechten. Es muß noch einmal mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es im Bunker keine „Vormiete" gibt. Wer zuerst kommt, nimmt Platz und wer zuletzt kommt muß eben stehen oder sich woanders einen Sitzplatz suchen.

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Hattingen.** Am Mittwoch, 15. November, spricht im Gemeinschaftsnachmittag um 15 Uhr bei Rech Fräulein Maßling (Gauschule Witten). Die Mitglieder der Hattinger Ortsgruppen werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

— **Beförderung.** Der Fahnenjunker-Gefreite Hans-Herbert Hegel aus Hüttenau wurde zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

Blankenstein

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Bernd Sommer wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Bredenscheid-Stüter

— **Beförderung.** Der Bahnhofsvorsteher August Kirsch vom Bahnhof Bredenscheid wurde zum Oberbahnhofsvorsteher befördert. Wir gratulieren.

Sprockhövel

— Auf eine 25jährige Ehegemeinschaft können morgen die Eheleute Fritz Murmann und Frau Alma, geb. Dörnemann, Hölterstraße, zurückblicken. Unseren herzl. Glückwunsch.

An die Bochumer Bevölkerung

Ausgabe von Lebensmittelkarten

Ab Sonntag, den 12. November 1944, werden die Lebensmittelkarten in folgenden Außenstellen ausgegeben:

Altstadt 1/2: Verkaufsstelle der Firma Wehag, Baarestraße.
Altstadt 3/4: Rathaus, Zimmer 21.
Altstadt 5/6: Elsa-Brandström-Schule, Platz der SA 10.
Altstadt 7/8: Körnerstraße 6 (Wirtschaftsamt Kohlenstelle).
Altstadt 9/10: Rathaus, Zimmer 21.
Altstadt 11/Wie. 1: Friederika-Schule, Wiemelhauser Straße 81.
Altstadt 12: Kaiser-Otto-Schule, Castroper Straße 235a.
Grumme: Gaststätte Bohr, Liboriusstraße 29.
Hamme 1: Bunker, Amtsplatz.
Hamme 2: Feldsieper Schule, Feldsieper Straße 94.
Hofstede 1: Arndt-Schule, Riemker Straße 4.
Hofstede 2: Schule Falkstraße 3.
Wiemelhausen 2/3: Gauleitung Königsallee — Ecke Waldring.
Wiemelhausen 4: Schule an der Wiemelhauser Straße, gegenüber der Petri-Kirche.

Die Lebensmittelkarten für die anderen Bezirke werden in den bekannten Außenstellen verteilt.

Bekanntmachung der Stadtverwaltung Bochum

Abreisebescheinigungen und Fliegerschaden-Ausweise (auch für Griesenbruch): Rathaus, Zimmer 228.
Wohnungsamt: Rathaus, Zimmer 108, 334, 337.
Quartieramt: Rathaus, Zimmer 322.
Rotes Kreuz: Rathaus, Zimmer 103.
Kreisbauernschaft: Rathaus, Zimmer 142/143.
Standesamt: Rathaus, Zimmer 137.
Wirtschaftsamt einschl. Kohlenstelle: Bochum, Körnerstraße 6.
Fahrbereitschaft: Altes Straßenbahndepot, Bochum, Wittener Straße.
Sterbeurkunden: Bochum, Friedhof Freigrafendamm.

Berufstätige und Dienstverpflichtete!

Alle Berufstätigen und Dienstverpflichteten bleiben in Bochum und melden sich bei ihren Betriebsbetreuungsstellen.

Nichtarbeitseinsatzfähige!

Die Nichtarbeitseinsatzfähigen melden sich zur Ausreise ins Sauerland an den Sammelstellen:

Ortsgruppe Ehrenfeld: Sammelstelle Gauleitung, Königsallee — Ecke Waldring.

Ortsgruppen Altenbochum, Altstadt-Süd, Altstadt-Nord, Felsenburg und Wiemelhausen: Sammelstelle Straßenbahndepot, Wiemelhauser Straße.

Ortsgruppen Stadtpark, Grumme-Böde und Hofstede-Riemke: Sammelstelle Polizeipräsidium.

Ortsgruppen Hamme, Hordel, Marmelshagen: Sammelstelle Amtsplatz Hamme.

Ortsgruppen Weitmar-Nord und Griesenbruch: Sammelstelle Kohlenstraße — Ecke Alleestraße und Bunker Moltkemarkt.

Ortsgruppe Weitmar-Mitte: Sammelstelle Kohlenstraße — Ecke Hattinger Straße.

Anschriften und Mitteilungen

der Bevölkerung an die bisher noch nicht genannten Dienststellen sind zur Veröffentlichung an die Kreisleitung Bochum, Wiemelhauser Straße, Straßenbahndepot, bekanntzugeben.

— **Die Arbeitseinsatzstelle des Arbeitsamtes Bochum** für die Bezirke Linden-Dahlhausen, Sundern, Weitmar-Mitte ist in Linden, Wirtschaft Dickerhoff, Hattinger Str. 648. Wir weisen auf die amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hin.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Unsere novemberliche Heimat

Gedanken um den Nebelung — Sorgende Herzen und helfende Hände

Den November heißen wir mit Recht den grauen Monat. Wir denken an nebelfeuchte Straßen und naßkaltes Dunkel, an Windesbrausen und Regenprasseln, wenn wir den November meinen. Und doch zieht er uns in seinen Bann, der unliebenswürdige Geselle.

Novemberliche Zeit — heimelige Zeit, trotz grauer Oede und früher Dunkelheit. Tage-, ja wochenlang bleibt die Sonne oft unseren Blicken verborgen. Es tobt und brodelt spukhaft zwischen Dämmerung und Abend, zwischen Nacht und Morgenfrühe. Große, graue Tücher bedecken den Fluß, und das Rauschen des Wehrs dringt wie eine unirdische Melodie an unser Ohr. Geisterhafte Vögel huschen durch den Dunst — Möven sind's, die von weither kommen und ihre winterliche Heimat suchen.

„Nebelung" nannten unsere Vorfahren den Nebelmond. Sie, die das Licht über alles liebten, verabscheuten diese dunkle Zeit. Die Fantasie der Nordgermanen schuf die Nebeldämonen, die, wenn die Sonne unsichtbar blieb, ihr Wesen trieben. Die Nibelungen waren ursprünglich die Nebelkinder, die Siegfried umgarnten. So sehen wir im Siegfried-Mythus, der wundervollen Schöpfung germanischer Volksfantasie, den Jahresablauf versinnbildlicht und den Sieg der Sonne über alles Dunkel. Nebelung. Es ist beglückend, in dem spukhaft prickelnden Zauber dieses Monats schon das Nahen neuen Lichtes zu spüren.

Sich und — hilf!

Wenn der November mit seinen grauen Tüchern Stadt und Land verschleiert, fühlt sich der Mensch besonders wohl und geborgen im eigenen Heim. Wie liebten wir in sorgenfreien Jahren die besinnlichen Stunden bei häuslicher Wärme, wenn draußen der November sein geisterhaftes Wesen trieb! In dieser Zeit härtesten Durchstehens und bitteren Verzichten-Müssens lastet das Novembergrau darum doppelt schwer auf dem Menschen, der heimatlos ist. Diejenigen, die zu den Glücklichen unter uns zählen, die noch Heim und Herd besitzen, sollten darum von allen in ihrer Macht liegenden Möglichkeiten Gebrauch machen, um obdachlos gewordenen Volksgenossen eine neue Heimat zu bereiten.

Eine neue Heimat. Dieser Satz ist nicht wörtlich aufzufassen. Wir verfügen nicht alle über so viel Wohnraum, um Verwandte, Freunde oder Bekannte aufnehmen zu können. Doch eines vermögen wir immer: uns um die zu kümmern, die in Not sind! Wir wollen ihnen das Los, das sie traf, erleichtern durch Wort und Tat und gütige Nachsicht. Am Ende eines schönes Lebens stehen viele in unseren Reihen; sie erinnern sich wehmutsvoll ihres zertrümmerten Besitzes, all der zahlreichen Kleinigkeiten, die mit Liebe erworben und geschenkt wurden zur Verschönerung und Ausschmückung ihrer Wohnung. Nun stehen sie vor einem neuen Beginn in ungewohnter, fremder Umgebung. Jetzt liegt es an uns, jenen das Leben zu erhellen durch kleine Aufmerksamkeiten und freundliches Bekümmern.

Du weißt einen Arbeitskameraden, eine Berufskollegin, die noch vor wenigen Tagen glückliche Inhaber eines schönen Heimes waren und nun irgendwo eine bescheidene Bleibe fanden. Lade deinen Kollegen, deine Kollegin zuweilen zu dir ein, stelle ihnen Bücher zur Verfügung. Du kannst gut manchen Gegenstand entbehren: ein kleines Bild, eine Decke, eine Vase, ein gesticktes Kissen. Wieviel Freude bereiten wir den vom Luftterror heimgesuchten Volksgenossen, wenn wir ihnen solche Kleinigkeiten in den nüchternen Raum stellen! Schon wirkt das Zimmer persönlicher, heimatlicher, und sein Inhaber hat das Gefühl, doch noch zu Hause zu sein. Er sieht: da sind Menschen, die sich um ihn sorgen, die ihm gut wollen. Ist es nicht schön, so helfen zu können in schwerer, bedrängter Zeit? Besinne dich nicht, Freund, ob du helfen kannst — sieh und — hilf!

Kleine, graue Drossel

Regenverhangen dämmerte der Tag, grau und schlüpfrig war der Asphalt des Bahnsteiges; zu beiden Seiten wuchteten dumpf Häusermauern empor. Der Zug hatte Verspätung. Ungeduldig, fröstelnd schritten die Wartenden auf und ab. Die lastende Schwere dieses Morgens, dieser Szenerie beklemmte das Gemüt, zumal die Notwendigkeit der Reise bei den meisten Fahrgästen auf einem traurigen Anlaß beruhte. Weit hinaus schritt ich aus der Bahnhofshalle und blieb erst stehen, als der Weg zu Ende war und das schwarze Schienennetz sich vor mir dehnte. Minutenlang stand ich still — gebannt — und — lauschte.

Lauschte dem Sang einer Drossel, die in dem engen Geviert eines Mietskasernen-Hofes auf einsamer Pappel an halbzerfetzter Mauer sich ihres kleinen Vogellebens freute. Mutig sang die Drossel, sang so ausdauernd fröhlich, als wisse sie um eine schöne, glückliche Welt jenseits dieses trostlosen Tages. Das Geräusch rollender Räder riß mich aus der Abseitigkeit meiner Gedanken. Ich nahm den Koffer, rannte zurück in die Bahnhofshalle und kam eben noch früh genug, um in den zur Abfahrt bereiten Zug zu springen. So sehr hatte die kleine Vogelseele die Hoffnung in mir geweckt mit ihrem jubelnden Lied, daß ich beinahe auf dem Bahnsteig allein zurückgeblieben wäre. Ich öffnete das Fenster meines Abteils, lehnte mich weit hinaus, und während der Zug langsam aus dem Bahnhof lief, suchten meine Augen die einsame Pappel an der Stätte der Zerstörung in dämmrigem Hof. Nun sah ich sie deutlich, meine Drossel, hoch oben auf dem dünnen Zweig — durch das leise Geknatter der Wagen vernahm ich noch einmal ihr tröstendes Lied. Trotz der regenverhangenen Welt, den Trümmern, in die ich hineinfuhr, war mir plötzlich, als wartete irgendwo die Helle auf mich — die Helle, die in dem trüben Dämmer aufgerissener Mauern ein kleiner Vogel pries . . .

Thea.

Neuigkeiten aus Steele

(t) **Hohes Alter.** Gestern vollendete Peter Reppert sein 81. Lebensjahr. Er erfreut sich noch einer ausgezeichneten Frische. Heute feiert die Witwe Anna Kruse, Dahlhauser Str. 60, ihr 71. Wiegenfest. Sie ist körperlich und geistig noch recht rüstig und verfügt über einen goldigen Humor. Beiden Geburtstagskindern unsern Glückwunsch.

(t) **Ihre silberne Hochzeit** konnten die Eheleute Karl Schote, Augenerstraße 39, begehen. Die Heimatzeitung spricht dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche aus. Möge ihm noch manches Jahrzehnt in Gesundheit beschieden sein.

— **Neue Vitamin-Aktion der Reichsknappschaft.** Auf Veranlassung des Präsidenten der Reichsknappschaft und mit Unterstützung des Hauptamtes für Volksgesundheit in der NSDAP. wird der Bergmann auch in der gemüsearmen Zeit des Winters 1944/45 mit Vitamin-C in Form von Drops versorgt. Diese Drops werden an alle knappschaftlich Versicherten einschließlich Ostarbeiter und Polen sowie aller anderen ausländischen Arbeitskräfte ausgegeben. Die Versorgung ist für rund 13 Wochen vorgesehen und soll die gemüsearme Zeit überbrücken helfen. Wie wichtig es ist, dem Körper gerade in dieser Zeit das für die Gesunderhaltung so notwendige Vitamin-C zuzuführen, haben Untersuchungen bestätigt, die im Anschluß an die seit Jahren durchgeführten Vitamin-Aktionen der Reichsknappschaft vorgenommen wurden. Da der Bergmann bei seiner schweren Berufsarbeit das für die Bildung von Abwehrkräften notwendige Tageslicht entbehren muß, ist er in den gemüsearmen Monaten gesundheitlich besonders gefährdet und seine Versorgung mit Vitamin-C eine auch im Kriege gebptene Maßnahme.

Im Luftschutzraum . . .

Richtet eure Luftschutzräume so ein, daß — im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten — auch ein längerer Alarm dort einigermaßen bequem überstanden werden kann. Alle überflüssigen Gegenstände müssen aus den Kellern entfernt werden, damit genügend Raum für die Freimachungs- und Löschgeräte, für das Luftschutzgepäck, für Luftschutzbetten und Stühle vorhanden ist.

Horst - einst Raubrittersburg

Interessante Begebenheiten aus alter Zeit

An der Grenze der Stadtkreise Bochum und Essen, nahe Dahlhausen, unterhalb der gewaltigen Steinbrüche, hart an der Ruhr, liegt die Burgruine Horst. Bis zu der großen Umgemeindung gehörte Horst zum Amte Königssteele und somit zum Kreise Hattingen — heute gehört es zum Stadtkreise Essen und zur Rheinprovinz. Einst im Mittelalter, war Horst eine starke Veste, die noch vorhandenen Reste der Burg zeugen davon. Der efeuumsponnene Westturm und an der Südseite ein Rundturm und ein viereckiger Turm, der ehedem dreimal so hoch war, wie auch ein Teil des Wehrganges haben sich noch erhalten, wennschon das Mauerwerk bröckelt.

Ursprünglich war die Besitzung dem Stift Essen zugehörig und dem Oberhof Eickenscheid unterstellt. Aus dem Hofe Horstmene wurde der Rittersitz Horst, den 1166 Theodor von Horst zu Lehen hatte. Die Ritter von Horst standen in der Gunst der Grafen von Berg und Mark; auch beim Stift Essen bekleideten sie hohe Posten. In der großen Dortmunder Fehde standen sie auf seiten des Grafen Engelbert III. von der Mark, der zeitweilig auch auf der Burg Blankenstein residierte. Als das Rittertum verfiel, erniedrigten sich die Herren von Horst zu Raubrittern; sie überfielen die Kaufleute, die das Ruhrtal durchzogen und plünderten sie aus. Im Jahre 1319 mußten sich drei Brüder von Horst dem Grafen von der Mark gegenüber verpflichten, keinen Straßenraub auf die Burg zu bringen. Um 1400 verkaufte Goswin von Horst an die Familie von Veerst. Durch Heirat kam 1457 Horst an Johann von der Reck auf Kemnade. Dieser verkaufte Horst 1483 an die Familie von Schüren, in deren Besitz es bis 1640 verblieb. Hugo von Schüren veräußerte in diesem Jahre Horst an Alexander von Valen-Haesfeld, der das Gut 1674 an Jobst Diedrich Freiherr von Wendt verkaufte. Im Besitz dieser Familie verblieb Horst, das inzwischen mehr und mehr vernachlässigt wurde, bis vor zwei Jahrzehnten, als es der Gewerke Vogelsang erwarb. Er stellte den Rundplatz unterhalb des Burgberges für das wirkungsvolle Ehrenmal für die Freikorpskämpfer des Ruhrgebiets zur Verfügung. Das Denkmal hält die Erinnerung wach an die freiwilligen Kämpfer, die das Ruhrland vom Bolschewismus befreiten. Der Platz dürfte von der Stadt Essen eine würdige Pflege erfahren.

Die frühere Kapelle ist in ein Wohnhaus umgestaltet. Ein 60 Meter tiefer Brunnen schützte die früheren Burgbewohner im Falle der Belagerung vor Wassermangel. Die Burg Horst soll mit der Burg Altendorf an der Südseite der Ruhr durch einen geheimen Gang unter dem Fluß her verbunden gewesen sein. Eine geheime Treppe führt durch den Keller unter das Flußbett. Am Eingang zur Burg steht ein Grabstein zum Andenken an den Baumeister Conrad Fischer, der hier am 5. Mai 1707 von dem Räuberhauptmann Reinhard Cox, einem ehemaligen Burgbediensteten, ermordet wurde, weil er ihm nicht seine Tochter Gertrud zur Frau geben wollte.

An der zur Höhe führenden Straße gewahrt man am Waldesrand Gräben der aus karolingischer Zeit stammenden Fliehburgen, in die in unruhigen Zeiten die umliegenden Bewohner ihr Vieh und ihre Habe brachten. Diese Wallburg ist noch nicht ganz aufgedeckt.

A. Peddinghaus.



Kameradschaft in schweren Tagen

Erlebnisse eines Bochumer Totalgeschädigten

II.

Am andern Tage machte ich mich auf den Weg in die Nachbarstadt H., da ich hier im Rahmen meiner bisherigen Tätigkeit weiter arbeiten konnte. An der Königsallee gab es noch einmal Verpflegung. An den Tischen, wo die Fliegergeschädigtenausweise ausgestellt wurden, herrschte lebhaftester Betrieb. Es war unmöglich, den in großer Zahl Drängenden so schnell wie es wünschenswert gewesen wäre, zu helfen. Dazu reichten die hier eingesetzten Kräfte nicht aus. (Deshalb sei die schon veröffentlichte Bitte noch einmal wiederholt: Laßt erst die Abreisenden vor, damit diese ihre Ausweise erhalten.)

Die Presse hatte die Kraftfahrer aufgefordert, jeden Passanten, wenn nur eben möglich, mitzunehmen. Ich machte die Probe. Der erste brachtete mich nicht. Es war aber nicht nur ein kleiner Lieferwagen mit Sitzgelegenheit für zwei Personen und die waren anwesend; also hier lag kein böser Wille vor. Der zweite hatte in seinem PKW vier Personen; ein fünfter, zumal ein „Hering" wie ich, wäre wohl noch unterzubringen gewesen, aber anscheinend war dem Fahrer sein Wagen dafür zu schade. Beim dritten Male hatte ich Glück. Ein NSKK-Mann hielt sofort, als ich meine Hand hob und brachte mich bis Haus Weitmar, wo ich eine Straßenbahn benutzen konnte.

Am Ziel angelangt, suchte ich meinen Berufskameraden H. auf. Seine Neigung, in Notfällen sogleich die zweckentsprechende Hilfe zu organisieren, ist ebenso groß wie seine Fähigkeit dazu. In seiner schnell zupackenden Art nahm er sich sofort meiner an. Erst einmal eine Zigarette. Im nächsten Augenblick telefonierte er mit seiner Frau und schon ging eine junge Angestellte, um einige der unentbehrlichsten Dinge zu holen, die ein zivilisierter Mensch braucht: ein paar Stücke reine Wäsche, Zahnbürste, Rasierzeug, Handtuch, Seife. Waschen! Rasieren! Welche unerhörte Wohltat nach diesen Tagen! Das junge Fräulein, das den Bochumer Gast mitleidig betrachtete, brachte für noch eine Zahnpaste herbei und aus ihrer Thermosflasche einen belebenden Schluck. „So", sagte H., (den der Leiter eines anderen Ressorts bei dieser ganzen privaten Hilfsaktion bereitwillig unterstützte), „nun machen Sie sich erst einmal frisch, dann gehen wir nach Hause zum Essen." Ich wehrte mich mit dem Hinweis, daß ich schon in der Schillerschule gespeist hätte, aber H. meinte, doppelt genäht halte besser. Die Hausfrau hatte schon am Tage vorher Einquartierung erhalten. Verwandte, die in einer Nachbarstadt Schweres erlebt hatten. Aber sie hat den neuen Gast mit herzlichen Worten zu Tisch und versorgte ihn reichlich. Das alles geschah ohne viel Umstände, wie etwas Selbstverständliches. Aber man muß doch einmal sagen: so selbstverständlich ist das keineswegs. Ist es nicht ein wirkliches Opfer, wenn Männer (wie im vorliegenden Falle H. u. R.), die selber leidenschaftliche Raucher sind, sofort die Hälfte ihres Tabakpäckchens mit dem Fremdling teilen, dem sie auf diese praktische Weise über die ersten bösen Tage hinweghelfen wollen? Und ist es etwa selbstverständlich, wenn eine Putzfrau dem Ausgebombten ohne viel Wesens zu machen, eine Handvoll Zigaretten schenkt? Beweise solchen Willens, den vom Schicksal Getroffenen beizuspringen, erlebte ich in den folgenden Tagen noch mehrere. Es ist nicht überall so, es gibt Beispiele des krassen Gegenteils.

Von ihnen wird weithin gesprochen und mancher tut noch einiges dazu. Darum habe ich hier aus eigener Erfahrung von vorbildlicher kameradschaftlicher Haltung in schweren Tagen berichtet. Viele andere haben Aehnliches erlebt. „Etwas wie Gerechtigkeit webt und wirkt in Mord und Grauen", heißt es in einem Gedicht von C. F. Meyer. Ich möchte hinzufügen, daß die Kraft und Innigkeit des deutschen Gemüts in allem Grauen unserer Zeit wie ein Licht wirkt, das selbst die trübsten Stunden eines Verzweifelnden noch ein wenig zu erhellen vermag. Daß diese Kraft nicht ermattet, ist eine Hoffnung, eine Verheißung für die Gestaltung einer neuen, schöneren Zukunft.

v. Ma.

Wieder feindlicher Bombenangriff auf Schweizer Gebiet

Bern, 11. November. Am Vormittag des November zwischen 11.35 und 11.45 Uhr erfolgte ein Bombenangriff auf Rheinfelden-Glattfelden. Es wurden ungefähr 20 schwere Bomben abgeworfen. Der Bericht stellt weiter fest, daß eine Anzahl Personen getötet und verletzt wurden. Ueber 6 Bomben wurden auf das Gebiet Diessenhofen geworfen. Die Bomben zerstörten u. a. ein Hotel vollständig. Splitter flogen zu Tausenden über das Städtchen Diessenhofen und beschädigten Dächer und Fenster.

Galizische Stadt von Bolschewisten ausgerottet

Krakau, 11. November. Bei den Kämpfen im Raum Sanok—Krosno stießen deutsche Gebirgsjäger bis an den Rand der von ihnen vorübergehend geräumten Stadt Stray-Sacz vor. Den Soldaten bot sich ein Bild vollkommener sinnloser Zerstörung. Von den 5000 Köpfe zählenden galizischen Bevölkerung sind allein einige alte Leute übriggeblieben, die meistens verstümmelt und von den ausgestandenen Qualen geistesgestört sind; die übrigen Bewohner sind „liquidiert" worden oder liegen unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begraben, da sie von den Sowjets infolge des schnellen deutschen Gegenstoßes nicht mehr verschleppt werden konnten. Um ihre Verbrechen zu verbergen, steckten die Sowjets die Häuser an, die alle bis auf die Fundamente niederbrannten.

„Die Helden von Arnheim betteln um Almosen"

London, 11. November. Unter diesem Motto berichten Londoner Blätter über eine Almosensammlung für Soldaten der Luftlande-Division von Arnheim auf der Rennbahn von Salisbury. Als Sammler traten zwölf Ueberlebende der bei Arnheim vernichteten britischen Luftlande-Division auf. Das Rennbahnpublikum nahm mit Erstaunen Kenntnis davon, daß zugunsten solcher Männer wie der Elitetruppen der Luftlande-Divisionen private Almosen erbettelt werden müssen. Im Unterhause wurde der Regierung Geschmacklosigkeit wegen Duldung dieses Treibens vorgeworfen, zumal es, wie Earl Winterton hervorhob, skandalöserweise eine Unzahl Leute der höchsten Gesellschaftsschichten gebe, die solche Fonds nur gründeten, um die Nennung ihrer sonst völlig belanglosen Namen in der Oeffentlichkeit zu erzielen. Er hätte hinzufügen können, um sich oder Familienmitgliedern einträgliche Präsidenten- und Sekretärstellen in solchen Almosensammlergesellschaften zu sichern, die das genaue Gegenteil der aus dem Willen der Allgemeinheit entstandenen, für die Allgemeinheit wirkenden Winterhilfs- und Rote-Kreuz-Sammlungen in Deutschland darstellen.

Weitere Erhöhung der englischen Kohlenpreise

London, 11. November. Nachdem die Frage der staatlichen finanziellen Unterstützung der englischen Kohlengruben in der Schwebe geblieben ist, wurde regierungsseitig einer neuen bereits in Kraft getretenen Erhöhung der Preise für alle Sorten um 4 Schilling je Tonne zugestimmt. Damit erreichen sie das Doppelte der Notierung vor dem Ausbruch des Krieges. Die Kohlenzuweisungen für den Haushalt haben eine weitere Kürzung erfahren; sie betragen zur Zeit noch nicht einmal den vierten Teil der vor dem Kriege zur Verfügung gestellten Mengen. Das Produktionsministerium weist darauf hin, daß die Versorgung für den Privatbedarf nach wie vor außerordentlich schwierig sei. In der Verwendung aller Brennstoffe müßten von sämtlichen Verbrauchern, also auch der Industrie, unbedingt die äußerste Sparsamkeit befolgt werden. Für die Ausfuhr stehen Mengen so gut wie nicht zur Verfügung. Frankreich, das zu 50 Prozent von der Einfuhr in der Versorgung der Märkte abhängig ist, ebenso Belgien und Italien, warten vergeblich auf die in Aussicht gestellten Zufuhren.

Beunruhigende Lage in Kanada

Ottawa, 11. Nov. Der neue Kriegsminister General McNaughton versucht, mit dem Freiwilligensystem auszukommen und hofft den sehr dringenden Mangel an Verstärkungen für die kanadische Infanterie an den europäischen Fronten durch Abzweigungen aus anderen Waffengattungen bereitstellen zu können. Von der Front hört man jedoch scharfe Kritik darüber, daß die Regierung bei dem Freiwilligensystem beharrt und die an der Front befindlichen Kanadier zum ständigen, unerhört harten Einsatz zwingt. Selbst innerhalb des Kabinetts besteht eine Spannung, und man rechnet damit, daß wenigstens noch ein weiterer Minister zurücktreten wird.

Amerika verlor in vier Wochen 234 Schiffe

Tokio, 11. November. Wie eine von amtlicher japanischer Seite herausgegebene Zusammenstellung zeigt, haben die Amerikaner seit Beginn ihrer Offensivoperationen gegen Formosa bis zum 5. November, also innerhalb vier Wochen, insgesamt 234 Schiffe verschiedener Art verloren, die entweder versenkt oder schwerstens beschädigt wurden. In dieser Zahl sind weitere 115 Landungsfahrzeuge nicht eingeschlossen, die ebenfalls vernichtet worden sind. Unter den versenkten Schiffen befinden sich 22 Flugzeugträger, 3 Schlachtschiffe, 15 große Kreuzer, 21 Zerstörer oder kleine Kreuzer und zahlreiche andere Einheiten. Dies, so stellte der Sprecher der Regierung, Igutschi, fest, habe Japan Roosevelt zum Beginn seiner vierten Amtsperiode vorzulegen.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Die Führer und Führerinnen der in Deutschland im Kriegseinsatz stehenden niederländischen Jugend, die im nationalen Jeugdstorm der nationalsozialistischen Jugendbewegung der Niederländer erfaßt sind, nahmen in einer Kriegseinsatzbesprechung für den in Deutschland befindlichen Teil der Jeugdstorm die Gastmitgliedschaft der Hitler-Jugend an. Die jungen Niederländer werden als Ausdruck der engen Verbundenheit der germanischen Jugend die Armbinde der Hitler-Jugend und den Armstreifen „Germanische Jugend" tragen. Ihre Führerschaft hat sich geschlossen kriegsfreiwillig gemeldet.

Paris. Wie Reuter meldet, ist der Finanzminister de Gaulles, Le Pereq, bei einem Kraftwagenunfall ums Leben gekommen.

Bern. Wie „Der Bund" erfährt, sind an der schweizerisch-französischen Grenze bei Neuenburg vier Schweizer aus der Gegend von Maiche von den französischen Terroristen zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Funchal. Ein schweres Unwetter, begleitet von wolkenbruchartigen Regengüssen, suchte vor einigen Tagen die portugiesische Insel Madeira heim. 7 Personen, darunter 5 Kinder, kamen ums Leben. 21 Fischer, die sich in drei Booten auf offenem Meer befanden, werden vermißt; es besteht wenig Hoffnung, daß sie sich retten konnten.

Chicago. Der Schnellzug Chicago — San Franzisco entgleiste bei Colfax in Kalifornien. Neun Personen wurden getötet und 75 teilweise schwer verletzt.

Erinnerungen an Langemarck

Berlin, 11. Nov. Am 11. November sind nun 30 Jahre verflossen, daß der deutsche Heeresbericht des ersten Weltkrieges von dem todesmutigen Vorstürmen deutscher Kriegsfreiwilliger bei Langemarck berichtete. Die Aelteren unter uns erinnern sich der jäh aufwallenden Begeisterung im August 1914, als das urwüchsige und nationale Empfinden aller anständigen Kreise des deutschen Volkes die Parteischranken zerbrach und sich in der Stunde der Not zur Verteidigung der Heimat und zum deutschen Volkstum bekannte. Die jungen Kriegsfreiwilligen wurden vielfach nach ungenügender Ausbildung und unter ungenügender Führung in den Kampf geworfen und mußten dafür einen hohen Blutzoll zahlen. Auch der Tag von Langemarck war trotz des taktischen Erfolges, der in diesem Kampfe errungen wurde, äußerst blutig. Aber aus den Ueberlebenden des jungen Geschlechtes, das damals freiwillig zu den Fahnen geströmt war, wuchsen die Männer empor, die im letzten Abschnitt des Weltkrieges die Kompanien führten und deren unbeugsamer soldatischer Sinn, in zahllosen Materialschlachten gehärtet, der immer dünner werdenden Front den Halt gab.

Langemarck ist für das deutsche Volk in den trüben Zeiten nach dem politischen Zusammenbruch zu einem Fanal geworden. Die deutsche Studentenschaft hat die Pflege des Langemarck-Gedankens übernommen und durch die Zeit der nationalen Erniedrigung hindurchgetragen. An diesem Gedanken des selbstlosen Einsatzes und der freiwilligen Hingabe haben sich die nationalen Aktivisten in der Nachkriegszeit immer wieder innerlich aufgerichtet. Sie haben geschworen, es ihren bei Langemarck gebliebenen Brüdern gleichzutun, und sie haben diesen Schwur gehalten. Die Saat ist aufgegangen, und schließlich vermochte der Sauerteig des völkischen Idealismus wieder ein ganzes Volk zu durchdringen.

Wenn wir heute, auf dem Höhepunkt des zweiten Weltkrieges, dazu gekommen sind, mit dem „Volk in Waffen" ernst zu machen und die ganze Heimat zur tätigen Hilfe für die kämpfende Front aufzurufen, wenn diese Front trotz aller Rückschläge unerschütterlich steht und einer Welt von Feinden die Stirn bietet, dann bekennt sie sich damit zu dem geistigen Erbe der Langemarck-Kämpfer und beweist erneut, daß es in unserer Geschichte wohl Zeiten der Schwäche und der Rückschläge gibt, daß sich aber schließlich immer wieder die heroischen Kräfte, über die unser Volk in so reichem Maße verfügt, an die Oberfläche durcharbeiten.

Aus Westdeutschland

Beide Beine abgefahren

Hagen. Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Wehringhauser Straße. Eine Angestellte in den dreißiger Jahren kam dort an der Straßenbahn zu Fall und es wurden ihr beide Beine abgefahren. Die Schwerverletzte starb noch am selben Abend im Krankenhaus.

Zuchthaus für Volksschädlinge

Wuppertal. Das Wuppertaler Sondergericht verhandelte gegen den am 23. 8. 1894 geborene Ferdinand H. und seinen am 19. 10. 1904 geborenen Bruder Fritz aus Wuppertal-Barmen. Angeklagt waren sie wegen fortgesetzter Begünstigung einer aus Ostarbeitern bestehenden Einbrecherbande und des Erwerbs von Teilen dieser Diebesgüter. Dem Fritz H. wurde außerdem zur Last gelegt, laufend Lebensmittel, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, zu weit höheren Preisen

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich selbst verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns; darum lasset uns wacker sein! — Fest ins Auge blicken sollen wir der großen Zeit, ihre Furchtbarkeit und Herrlichkeit sollen wir verstehen, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen können. E. M. Arndt.

und ebenso Genußmittel angekauft und sich damit fortgesetzt des Kriegswirtschaftsverbrechens schuldig gemacht zu haben. Der Sachverhalt ergab folgendes: Als im Jahre 1943 auf Barmer Gebiet zur größten Beunruhigung der Bevölkerung schwere Einbrüche sich häuften, führten die Bemühungen der Kriminalpolizei zu der Feststellung, daß eine Bande von Ostarbeitern hier am Werke war. Die Verdachtsmomente verdichteten sich mehr und mehr dahin, daß die Haupträdelsführer unter der Belegschaft der Ostarbeiter im Betriebe der Brüder H. zu suchen wäre. Das Leben und Treiben dieser Bande konnte den Angeklagten auch nicht verborgen bleiben. Ueberdies herrschten in den Unterkunftsräumen der Ostarbeiter Zustände, die verantwortungsbewußte Betriebsführer nie hätten dulden dürfen. Es mußte ihnen auch klar sein, daß der äußere Aufwand der Ostarbeiter, ihr reicher Besitz an Lebens- und Genußmitteln und auffallenden Bekleidungsstücken nicht auf rechtmäßigem Wege erworben sein konnte. Teile dieser Diebesgüter sollen die Angeklagten auch übernommen haben. Gerade in dieser Beziehung wurden sie durch die protokollarisch vorliegenden Aussagen der Ostarbeiter auf das schwerste belastet. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft erhielt Ferdinand H. wegen fortgesetzter Hehlerei zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, Fritz H. wegen fortgesetzter Hehlerei und wegen Kriegswirtschaftsverbrechens vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust.

Kleine Sportnachrichten

1. Klasse Bochum-Hattingen

Hattingen — Winz-Baak
Witten — Herbede
Eppendorf — Dahlhausen

Die KSG. Hattingen erwartet am Sonntag zum Meisterschaftsspiel den ATSV Winz-Baak. Beide Mannschaften haben in den letzten Spielen viel Pech gehabt, gingen doch alle Spiele knapp verloren. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften wird es am Sonntag auch wohl zu einem knappen Ergebnis kommen. Das Spiel steigt um 3 Uhr an der Feldstraße. Vorher spielen die beiden Jugendmannschaften.

Der Sportverein Herbede geht einen schweren Gang. Die KSG Witten wird wohl durch einen weiteren Sieg ihre Spitze behaupten.

In dem Spiel Eppendorf-Dahlhausen könnte es bei der gleichen Spielstärke der Mannschaften zu einem Unentschieden kommen.

Jugendliche Helfer im Kinderturnen

Arbeit im Kinderturnen ist auch Führungsarbeit. Dazu gehört, daß die Kinderturnwarte nicht nur selbst im Praktischen Vorbildliches leisten, sondern es auch fertigbringen, Mitarbeiter und Helfer zu wertvollem Einsatz zu begeistern. Durch den zahlenmäßig starken Betrieb, besonders im Grundschulalter, und durch die immer stärker werdende Belastung der älteren Kinderturnkameraden gewinnt die Mitarbeit jüngerer Helfer und Helferinnen erhöhte Bedeutung. Schon unter den 12- bis 13jährigen ist manche gewissenhafte und geeignete Hilfskraft, die es nun zu fördern gilt. Das geschieht am besten durch eigenes Anlernen oder durch gemeinsame Lehrgänge, wie sie schon in vielen NSRL-Kreisen abgehalten werden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Orgelmusik, es spielt Wolfgang Auler; 8.30—10: Orchesterkonzert mit Werken von Händel, Gluck, Mozart und Beethoven. Dirigent: Artur Rother; 10.30 bis 11: Lieder und Märsche der Jugend; 11 bis 11.30: Vom großen Vaterland; 11.30—12.30: Musik zur Unterhaltung; 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert, Zusammenstellung Fritz Ganß; 14.15 bis 15: Hans Bund dirigiert das Berliner Unterhaltungsorchester; 15.30—16: Solistenmusik; 16 bis 18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19.10: Unsterbliche Musik deutscher Meister: 1. Akt aus Wagners Musikdrama „Die Walküre" mit Max Lorenz, Margarete Teschemacher und Kurt Böhme, Leitung: Karl Blemdorff; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Festliches Konzert.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein, Sprecher: Ewald Balser; 11.40 bis 12.30: Schöne Musik zum Sonntag. Es spielt das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester des Großdeutschen Rundfunks unter Leitung von Georg Ludwig Jochum.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Geschichte des anglo-amerikanischen Kapitalismus; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Klingende Kurzweil; 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester; 17.15—18.30: Unterhaltung am Nachmittag; 18.30—19: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19—19.15: Korrespondenten berichten; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18: Orchester- und Kammermusik von G. H. Stölzel, Liszt, Mozart und Ed. Luzerna.

Familienanzeigen

Heinz-Friedrich! Gottes Güte schenkte uns heute unser erstes Kind. In dankbarer Freude: Obergefr. *Heinz Borg und Frau*, Maria geb. Oostenryck. Hattingen-Ruhr, Stolbergstr. 7, z. Z. Bochum-Linden, Josefs-Hospital, 4. Nov. 1944.

Als Verlobte grüßen: *Lilli Schlipp*, Nierenhof-Ruhr, Isenberg 95, Grenad. *Heinz Ludwig*, Haßlinghausen, z. Zt. Urlaub. 12. November 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Schallenberg, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Heinrich Kogelheide und Frau*, Lilli geb. Borkenstein. Kämpen üb. Witten, im November 1944.

Hart und grausam griff das Schicksal in unser Glück. Drei Wochen nach seinem so glücklich verlebten Urlaub wurde mir mein geliebter, treuer Lebenskamerad, Hartmuts liebevoller Vati, unser guter, lebensfroher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ober-Maat Gustav Johann

im Alter von fast 35 Jahren am 4. 10. 1944 durch Fliegerangriff entrissen. Mein ganzes Glück ruht in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Wilhelmine Johann, geb. Jessat, u. Söhnchen Hartmut, Familie Emil Johann, Familie Fritz Jessat.

Dortmund-Hörde, Teutonenstraße 7, und Hattingen-Ruhr, Schulstraße 11, im November 1944.

Nun hat das unerbittliche Schicksal auch noch das größte Opfer von uns gefordert, indem es uns unseren geliebten Sohn, unser einziges Kind, den

44-Unterscharführer

Emil Friedenauer

im 33. Lebensjahr nahm.

Er starb an seiner schweren Verwundung am 9. Oktober in einem Lazarett in Holland und folgte seiner Frau, unserer lieben Schwiegertochter, die vor 16 Monaten bei einem Terrorangriff ums Leben kam.

In tiefst. Leid: Emil Friedenauer und Frau, Lina geb. Böhle, und Verwandte.

Hattingen-Ruhr, Schulstraße 9, im November 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Heute mittag ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Ww. Heinr. Grotehusmann

Amalie, geb. Nonnenberg

im gesegneten Alter von beinahe 87 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Geschwister Grotehusmann.

Hattingen-Ruhr, Augustrastraße 16, Dortmund, Hammertal-Nord, Bochum, Duisburg und Grevenbroich. den 10. November 1944.

Die Beisetzung findet statt am Montag, 13. November, 15 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

An den Folgen seiner schweren Verwundung, die er sich im Osten zugezogen hatte, starb am 11. Oktober 1944 in einem Lazarett unser lebensfroher, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gren. Ludger Böker

im Alter von 39 Jahren. Ein Wiedersehen mit ihm war uns nicht vergönnt. Sein Wunsch, seine Heimat wiederzusehen, konnte ihm nicht erfüllt werden.

In tiefem Leid: Johann Böker u. Frau, Lina geb. Mittelbach, Geschwister und Anverwandte.

Altendorf-Ruhr, Charlottenstr. 25, Essen-Steele, Niederwenigern, Stuttgart und z. Zt. im Felde, im November 1944.

Das feierl. Requiem fand am Freitag, 10. November, 8.30 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu Altendorf-Ruhr statt.

Immer hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter, stets um mich besorgter Mann, unser geliebter, guter, treusorgender Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Erbhofbauer Kurt Budde

Ob.-Gren. und Ausbilder in einem Grenadier-Regiment

nach neunjähriger glücklicher Ehe im besten Mannesalter von 38 Jahren bei den schweren Kämpfen auf dem Balkan am 21. September 1944 den Heldentod fand. Sein Wunsch, seine Lieben noch einmal wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Ruhe sanft, du edles Herz; dir der Friede u. uns der Schmerz.

In unsagbarem Leid: Frau Marie Budde, geb. Bauer, Fam. Robert Budde, Familie Friedrich Bauer und Anverwandte.

Wodantal bei Hattingen, Wodanstraße 8, Lüdenscheid, Plettenberg, Heiligenstadt und Essen, im November 1944.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns bei dem schweren Verlust unserer durch ein tragisches Geschick entrissenen Lieben zuteil wurden, danken wir allen recht herzlich. *Familie Paul Wassermann, Wwe. Wilhelmine Brabetz und Kinder.* Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Statt Karten! Für die herzlie Anteilnahme beim Heldentode meines geliebten Mannes, unseres guten Schwiegersohnes, des 44-Ob.-Kanoniers *Ernst Vogelsang*, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Leni Vogelsang, Adolf Luckhaus und Frau.* Hattingen-Ruhr. Dahlerau-Wupper, im November 1944.

Statt Karten! Für die herzliche Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen, besonders den Nachbarn, unseren herzlichen Dank. *Frau Klara Schwitz*, geb. Bauschulte, *u. Kinder.* Welper-Hüttenau, Amselweg 14, im November 1944.

Statt Karten! Für die mir beim Heldentode meines lieben, guten Mannes, meines lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Obergefr. *Heinrich Beiske*, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Frau Else Beiske*, geb. Gantenberg, *Familie Wilhelm Beiske, Familie Heinrich Gantenberg.* Bochum-Sundern, im November 1944.

Für die herzliche und liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters *Willi Porbeck* sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. *Familie August Porbeck.* Hattingen-Ruhr, Friedrichstr. 59, im November 1944.

Amtliches

Bekanntmachung

Bis zum 15. November 1944 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar:

Für die Stadtkasse Hattingen:

Die Grundbesitzabgaben, die Hundesteuer, das Schulgeld für die höheren Lehranstalten und die Musikautomatensteuer für die Monate Oktober — Dezember 1944, Gewerbelohnsummensteuer Juli — September 1944.

Für die Amtskasse Blankenstein:

Grundsteuer, Müllabfuhr- und Kanalbenutzungsgebühr für die Monate Oktober — Dezember, Hundesteuer für Oktober 1944 — März 1945, Handwerkskammerbeitrag.

Für die Amtskasse Hattingen-Land:

Grundsteuer und Vergnügungssteuer für Oktober — Dezember 1944, Hundesteuer für Oktober 1944 — März 1945, Gewerbelohnsummensteuer für Juli — September 1944.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den oben genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungszwangsverfahren. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1944 Zuschläge von 2 Prozent erhoben.

Stadtkasse Hattingen-N., 10. Nov. 1944, Postscheckkonto Essen 8840
Amtskasse Blankenstein-N., 10. Nov. 44, Postscheckkonto Essen 9780
Amtskasse Hattingen-Land, 10. Nov. 44, Postscheckkonto Essen 9970.

Gottesdienste

Sonnabend, 11. November

Krankenhaus, 20 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Sonntag, 12. November

Hattingen. St.-Johannis-Kirche, 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. St.-Georgs-Kirche, 14 Uhr: Kinder Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder. **Winz.** 16 Uhr: Marquas. **Holthausen.** 16 Uhr: Graefe zu Baringdorf. **Niederwenigern.** 10 Uhr: Marquas. 11.15 Uhr: Kinder. **Herbede.** 10.15 Uhr: Hauptgottesdienst, Schallenberg. 11.15 Uhr: Kinder. **Blankenstein.** 9.30 (10) Uhr: Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Wohnungsmarkt

3-Zimmer-Wohnung (abgeschl. Etage) in Bredenscheid geg. gleichwert. Wohnung in Welper oder Blankenstein zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8933 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Möbl. Zimmer für Witwe mit 4jähr. Kind gesucht. Angebote unter Nr. 8935 an die Gesch. in Hattingen.

Kost und Logis oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit in Hattingen gesucht. Angebote unter Nr. 8946 an die Gesch. in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schw. Pantoffeln Gr. 38—39, guterh., und neuartiger Funkapparat (Kinderspielzeug) geg. Skihose f. 15—16 Jahre zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8943

D.-Schuhe Gr. 39, guterh. (Pumps) gegen hohe Mädchenschuhe Gr. 35 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8786

Dunkelblaue D.-Schuhe Gr. 39½, guterhalten, geg. gleichw. Gr. 41—42 zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Am Rosenberg 36.

Gute Herrenschuhe, hohe derbe, Leder, Gr. 44/45, gegen Feldtornister (Affen) oder großen Rucksack mit Lederriemen zu tauschen gesucht. Zu erfr in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Hohe schw. H.-Schuhe und br. H.-Halbschuhe Gr. 39 geg. 1 P. D.-Stiefel Gr. 38—39, evtl. auch Gummi, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen (8932

Säuglingswäsche gegen D.-Sportschuhe Gr. 38 oder D.-Pullover Gr. 42—44 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen (8913

D.-Wintermantel Gr. 42—44 geg. D.-Stiefel oder andere D.-Schuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8927 an d. Geschäftsstelle in Hattingen.

Herrenanzug, Gr. 46, guterh., u. Sporthemd Gr. 39, gegen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8956

Feldtornister (Affen) gegen D.-Schuhe Gr. 40—41 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8934 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Jungmädchen-Bücher, guterh., geg. Knaben-Spielzeug für 8—10jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Hattingen, Mühlenwinkel 13.

Radioröhre VY 2 für deutschen Kleinempfänger geg. Röhre VCL 11 zu tauschen gesucht. Klein, Hattingen, Schulstraße 37.

Rollschuhe mit Kugellager und Burg mit Soldaten, guterh., geg. grauen, guten Herrenhut Gr. 57—58 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Schönes großes Tretauto gegen Puppe mit Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8947

Puppe mit Bett und Zubehör gegen ein Paar Damenschuhe, Gr. 38—39, zu tauschen gesucht. Schlenk, Hattingen-Baak, Homberg 9.

Puppenstube, guterh., gegen Herren-Pullover, Baby-Wäsche, 5 Jäckchen, 6 Hemden, gegen Handtücher zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. dieser Zeitung in Hattingen. (8954

Kindersportwagen, guterh., gegen Kleiderschrank und Küchentisch zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8949

Krankenfahrstuhl für einen Schwerkranken zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an Wegemann, Hattingen, Nordstr. 98.

Langwagen gegen leichten Einspänner zu tauschen ges. Wittkop, Huxel, Nieder-Elfringhausen.

Mehrere Zentner Heu gegen Runkelrüben abzugeben. Gustav Kalix, Hattingen-Baak, Rauendahler Str. 53.

Fohlen, 1¾ Jahre, kräftig und farbschön, abzugeben. Dolbaum, Bredenscheid, Post Wodantal üb. Hattingen, Ruf Hattingen 3005.

8 Wochen alte Schweine verkauft Haarmann, N.-Stüter.

Junger Riesenschnauzer, Rüde, mit Abstammungsnachweis, zu verkaufen. Dolbaum, Bredenscheid, Post Wodantal, Ruf 3005.

Wachsamer Hund zu kaufen gesucht. Aug. Wette, Blankenstein-Ruhr, Adolf-Hitler-Straße 15.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24 Ruf 4 60 97.

Hübsche 20jähr. **Dame,** vermögend, sucht Lebensgefährten mit idealer Lebensauffassung. Näh. unter Nr. 90 d. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 11.—17. Nov. Den Sonntagsdienst versieht die **Löwen-Apotheke Hattingen, Kirchplatz,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben Angebote unter Nr 4640 an die Gesch dieser Zeitung in Hattingen

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Skungs-Kragen von der Henschelstr. bis zur Karlstraße **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Wwe. Maria Fraszak, Welper, Henschelstraße 45

Sichere Dir den Segen Deiner Arbeit! Viel Mühe und Schweiß hat es gekostet, seit Du das Korn im Frühjahr in die Erde senktest, bis Du die goldene Frucht in Deine Scheuer fahren konntest. Nun wirst Du sorgsam darauf achten, daß Deiner Ernte kein Schaden geschieht, bevor Du sie verwertet oder verkauft hast. Danach aber sorge auch dafür, daß der Ertrag Deiner Arbeit gesichert bleibt. Setze Dein Geld keinen Gefahren aus! Bringe es zur Sparkasse! Dort bringt es Zinsen und ist Dir sicher, wenn Du es einmal brauchen wirst. **Spare bei der Sparkasse Bochum!**

Wer nimmt Möbel von E.-Steele nach Frankfurt a. M. mit? E.-Steele, Westfalenstraße 268, 1. Etg.

Botin für einen Stadtbezirk in Steele sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle „Die Heimat am Mittag", E.-Steele, Kaiser-Otto-Pl. 6.

Verloren / Gefunden

Rotkar. Knirps am 7. Nov. zwischen 19 und 20 Uhr auf dem Wege von Bahnh. West bis zum Waisenhaus bzw. bis Hbf. Steele **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben im Waisenhaus, E.-Steele.

Rote Wollhandschuhe liegen gelassen am 7. 11. im Postamt Dahlhausen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei Skel, B.-Linden, D.-C.-Otto-Str. 8 abzugeben.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Bis Donnerstag! Ilse Werner, Carl Raddatz, Heinz Goedecke, Joachim Brennecke in dem Spitzenfilm der Ufa: **„Wunschkonzert".** Täglich: 12.50, 2.40, 4.40 Uhr. Letzter Hauptfilm 5 Uhr. Die Wochenschau nachher. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater: „Es lebe die Liebe". Täglich 1.25, 3.20, 5.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Der laufende Berg". Jugendfrei! Anfangszeiten: Tägl. 6.00 Uhr. Hauptfilm 5.30 Uhr. Samstag 3.00 und 5.30 Uhr.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag 3.15, 5.15 Uhr, Sonntag 1.15, 3.15, 5.15 Uhr, Montag 5.15 Uhr. **„Rätsel um Beate"** mit Lil Dagower, Albrecht Schoenhals. Ein großer Gesellschaftsfilm von Freundschaft und Liebe, um Ruf und Ehre einer Frau. Beiprogramm. Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Union-Theater E.-Steele, Boch. Str. 49. Der reizende Marika Rökk-Film **„Hab mich lieb".** Anfang 1 Uhr, Ende 7 U.

Gloria-Theater, E.-Steele, Kramer Str. 45. Tägl. 1.25, 2.45, 4.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 4.40 Uhr. Ende 6 Uhr **„Der Außenseiter".** Wiederaufführung mit Heinz Rühmann. Für Jugendliche **nicht zugelassen.**